

Konrad Pfaff

Anfänger und Selbsterkenner in der Liebe

Redaktion, Titelgestaltung, Gesamtlayout: Silke Meinert

Inhalt

1. Zugetan der Erde und dem Menschen	5
2. Zärtlichkeit, Botschaft des Eros	9
3. Die Gewalt der Gesellschaft und die Liebe (in der Postmoderne)	28
4. Vom göttlichen Kind, das ein Archetypus ist und uns viel Hilfe geben kann	45
5. Liebe, die einzige Kraft des Friedens und der Heilung der Erde	48
6. Schwächen, Schäden und Heilungen der Liebe	54
7. Der Anfänger stammelt den Anfang seiner Liebe	60
8. Lernende Liebe: ein Hoffnungszeichen	67

Kein Himmel weit und breit – außer der der Liebe

Lieben – leidend leidenschaftlich

Liebe – des Lebens Wirksamkeit

Zelebriere dein bestes Selbst in deiner Liebe

1. Zugetan der Erde und dem Menschen

Der Liebe unglückliches Rätsel

... liegt in des Menschen eigentümlicher Auffassung von ihr.

Sie wird nicht eigentlich als etwas ethisch Gutes, moralisch Gebotenes angesehen. Wir meinen, die erdhafte Liebe zwischen Menschen konkret.

Eher wird sie als Schicksal, Zufall, Ereignis von außen, als Überfall – selig oder unselig – oder als etwas „Getriebenes“, Gesetznotwendiges, Gefühlsverwerfung oder Störungsallmacht angesehen. Daraus entstehen verschiedene Komplexe von Anschauungen, Motiven, die die Liebe als Passion, als Überfall und Getriebensein in eine eigentümliche Passivität des Menschen rücken.

Resultierend daraus ist die verquere Vorstellung, Liebe hätte nichts mit Entscheidung, Wollen, Bejahen/Verneinen, Machen, Schaffen, Anstrengen zu tun, Liebe kommt, Liebe geht. Liebe ist wie Glück, da kannst du kaum etwas dazu tun.

Liebe wird im Grunde nicht verstanden als Sollen – Wollen – Tun!

Als hätte Liebe nicht mit Gut-sein, Böse-sein, Barmherzig-sein zu tun und wäre sie nicht also ein „Gebotenes“, ein Soll, das dir und mir ins Wollen, Entscheiden, Handeln und Machen gegeben ist.

Liebe ist nicht Schicksal, Triebbindung, Bedürftigkeit, Sicherheits- und Geborgenheitssucht, sondern ist auf Machen, Tun und Handeln gebaut.

Liebe verlangt Denken, Entscheiden, Planen, Organisieren im Hirn!

Bei uns Menschen geht nun mal alles über den Kopf – Bewusstsein –

Ich – Selbstprozess und damit jedes Gefühl, die Phantasie, Magie und die Liebe auch! Oft staune ich, wie sehr die Liebe uns aus dem Willens-Bereich und Sollens-

Bereich entwendet worden ist und wir ihr träge ausgeliefert sind.

Vielleicht geschieht das im Gefolge der naturwissenschaftlichen, biologischen und psychoanalytischen Entdeckungen und Erforschungen, die ja die menschlichen Abhängigkeiten in breiter Front betreffen.

Sie weisen dies auf, sie fordern den Menschen jedoch nicht zur Antwort auf diese Herausforderung auf.

Das wirklich Menschliche der Liebe zeigt sich darin, wie diese Bedingungen der Liebe umformt, beantwortet und zu ihrem Ziel gebracht werden. Nochmals:

Als Korrektur zur Selbstmächtigkeit und aufkommender Hybris des Menschen ungeheuer wichtig, doch als alleinige Wahrnehmung wirkt sie verheerend auf die existenzielle Haltung des Menschen in der Liebe.

Die Gefahr besteht, dass er sich begeistert auf die Wissenschaft und auf alte Ohnmachts-Religionen stürzt, um sich in seiner Trägheit, Schwäche, Passivität zu rechtfertigen.

Er braucht solche Rechtfertigungen, da ihm die Liebe als Willensakt, als Produktion einer Atmosphäre, eines Zauberkreises zu sehr Bedrängnis wird. Seine Trägheit gewinnt leicht eine Herrschaft über ihn.

Zur Liebe wird er träge und faul, er lässt sich gehen, Liebe wird ihm zu anspruchsvoll.

Ja, zur ganzen Liebe: zur Gefühlslage, Entscheidung, körperlicher Anstrengung, Zärtlichkeit, Gutsein, Wohlwollen, fehlt der Wille zur Anstrengung und zum Kampf.

Er verliert die Vorstellungskraft seines Liebespotentials, d.h. wozu er fähig ist. Viele Beziehungen, Ehen, Familien – von Gruppen, Freundschaften, Verbindungen anderer Art gar nicht erst zu reden – gehen die Liebe verlustig nicht einfach durch Mechanismen des Alltags, der Gewohnheit und aller funktionalen Abläufe, sondern in erster Linie, durch eigene Trägheit, durch ein „nicht Aufraffen können“ zu sprechen, zu loben, zu danken, zärtlich zu sein. Da kommen ihm Medien und ihre Ideologie zur Hilfe.

Sicher sind Erschöpfungsphasen, verursacht durch Arbeit außen und innen, von Kindern beansprucht, von den Medien eingelullt, mannigfache Auslöser.

Trägheit und Zerstreuung, Dekonzentration, ohne Achtsamkeit, d.h.

dann auch ohne Achtung, ohne Ehrfurcht, ohne Anerkennung, ohne Toleranz.

Das gilt dem Du gegenüber wie dem Ich-Selbst gegenüber.

Dies ist die Vertreibung aus einem Paradies, das ich mir zutraute und selber schaffen konnte.

Das nicht geschaffene Liebesparadies ist die Vertreibung in die böse

leidvolle Abstinenz von der Lust und dem Genuss.

Da ich nicht die Anstrengung der Liebe auf mich nahm, verliere ich

auch den Liebesgenuss. Der Kampf mit sich selber und in der Liebe

wird abgeschafft aus Angst und Trägheit, aus Glaube an die Mechanik

der Macht. Und so entsteht eine dumm-dreiste, in sich absichernde

Gemeinheit in einer Kette von Vorurteilen, die den Menschen es schwer

macht vor neuer Liebe und neuer Schönheit Ehrfurcht, Achtung und

Neugier zu hegen. Diese schwachsinnige Ich -Vergewisserung in den

alten Stützen der Gewohnheiten erscheint gegenüber den beiden

Ohnmachtsgesten des Menschen: Die Liebe und die Schönheit.

Angstvoll reagiert der Mensch bestürzt, erschreckt, panisch vor den

autochthonen neuen Formen der Liebe und der Schönheit.

In frecher moralin-saurer Obszönität reagiert er, in dem er beide

wehrlose Haltungen des Menschen zerstört oder als unwert erklärt. Er

weist als Zumutung von sich, dass sie Herausforderungen zu

Lernschritten wären.

Er zieht sie auf sein nichtswürdiges Niveau, in dem er ihnen die Würde

zu nehmen trachtet.

Doch des Menschen Liebe und Schönheit kann nicht so entwürdigt

werden, dass sie nicht in neuer Form aufersteht.

2. Zärtlichkeit, Botschaft des Eros

Drei Visionen sind uns heute hilfreich:

Die eine ist eine antik-sokratische von Selbsterkenntnis, Selbstgenügsamkeit und Selbstmäßigung.

Die andere ist die jesuanische von der fleischgewordenen Teilhabe an allem Sein und die daraus entstandene von der erotischen Zärtlichkeit aller Liebe als Widerstands- und Umformungskraft aller Macht, Gewalt und Besitzgier.

Diese Visionen, Realutopien, drängen sich für mein Jahrhundert auf:

1. Vision des gesellschaftlich massenhaft vorkommenden Selbsterkenners als Voraussetzung für alle verantwortliche Tätigkeit und Funktion in der Gesellschaft.
Der „Selbstfinder“ ist die Antwort auf die postmodernen, globalen und entmündigenden Strukturen.
2. Vision der Selbstentfaltung in Lust, Genuss und Glücken körperlich-, seelisch- und geistiger Art. Dies ist ein erotischer Prozess, der einzig mögliche Inkarnationsprozess des Geistes menschlicher Teilhabe (Liebe). Mit dieser wird der Mensch widerstands- und umformungsfähig wider Macht, Gewalt, Geld und Suchtentfremdungen. Seine Leidenschaft wird zur Selbsttreue und Verbundenheit mit dem Leben aller.

Wie ich die Begriffe von Zärtlichkeit und Eros gebrauche und verstanden wissen will:

„Der zärtliche Eros“ ist ein Potential der Kraft und der menschlichen Energie, das sich im vielfältigen Gefühl der Teilhabe an allem Sein erweist. Er ist libidinösen Ursprungs und als prägenitale Sexualität erkennbar. Der Mensch drückt diese Kraft mit all seinen Sinnen und Bewegungen, in Bewusstheit und Reflexion, in Sprache und allen kunstvollen Ausdrucksformen aus. Gesellschaftlich ist die Widerstands- und Umformungskraft von Macht, Gewalt, Besitzgier und allen entfremdenden Süchten. Sie bringt dem Menschen Glück, Seligkeit und Genuss in vielerlei Formen. In Leidenschaft und zäher Anstrengung als Lernprozess der Hoffnung schafft sie dem selbsttreuen Menschen neue Solidaritäten.

Eine kleine Aufforderung zum Anfang:

Denkt bitte nicht an Pädagogik, nicht an Erziehung, noch an Begleitung!

Denkt zunächst einmal an Euch selbst, denn Ihr seid - Du bist - gemeint.

Weit und breit ist kein Schüler zu finden!

Zur aktuellen Lage der Nation ist vor einer Woche ein Beitrag im Nachrichtenmagazin „Focus“ erschienen. Ich wurde an Herbert Marcuses Diagnose von den Verblödungsprozessen der Gesellschaft erinnert. Ansonsten kamen Wörter wie „Eros“ – ja, doch einmal einen Sexfilm betreffend – aber Begriffe wie *Zärtlichkeit, Gefühl, Teilhabe* oder gar der „terminus technicus“: „romantische Liebe“ nicht vor.

Nun zu den Grundhypothesen:

1. Das soziale Ereignis der Postmoderne komprimiere ich bei aller Globalisierung und Totalisierung und Mittler-Mittler-Dominanz auf ein Zentrum des Hurrikans: das Entstehen eines Individuums, entblößt von seinen alten Stützen, Sicherheitsnetzen und Geborgenheitsgefängnissen wie Institutionen, Traditionen, Konsenswerten und Normen. Das hilflose, nackte, fast unfähige Individuum wird zur kleinsten gesellschaftlichen Größe. Darauf muss, soll und darf es Antwort geben: Unterwerfung oder Selbststärkung? Dieselbe Frage gilt auch für alle gesellschaftlichen Kultur- und Freizeitbereiche und somit für den Intimbereich.
2. Das emotional-reflexive Bewusstsein des modernen Subjekts wird zum Angelpunkt einer massenhaft auftretenden Zangengeburt des Individuums. Dieses vorerst recht hilflose Individuum ist dabei, seinem sogenannten Intimbereich, seinem sexuellen Verhalten, einen neuen „Kontext“ zu geben. Der Sex wird als Lockmittel allgemeiner Verblödung nicht nur fad, sondern er wird als willkürliches Instrument des Konsums und der Machtneutralisierung erkannt.
3. Diesen Kontext gab es immer schon für menschliche Sexualität. Der geläufige Kontext seit Jahrhunderten, ja Jahrtausenden bestand im Stahlnetz der Macht und ihrer bösen Moral und der Käuflichkeit und des Geldes. Dieser „Kontext“ ergänzte sich allzu gut mit der genitalen Sexualität und entfernte die prä- und postgenitale Sexualität und Erotik der Zärtlichkeit als wesentlich und damit auch das ernsthafte Gefühl der Verbundenheit und Teilhabe. Heute bedarf dieser

Kontext des bewussten Auf- und Ausbaus. Dabei kommen der Zärtlichkeit und der Erotik, den Gefühlen der Teilhabe, Solidarität und Lust, der Freude und Leidenschaft eine beherrschende Rolle zu. Die genitale Sexualität, eingehüllt in prä- und postgenitale Sexualität, wird das Ideal einer Sexualität, die Gefühle der Teilhabe des Spiels und der Glückseligkeit in sich bergen kann. Hier kann auch die Verbannung der Zärtlichkeit und erotischen Verbundenheit aus der Öffentlichkeit überwunden werden.

4. Nur der Eros kann die Instrumentalisierung isolierter genitaler Sexualität brechen. Gefühle und ihre Ausdrucksformen bewirken, dass für eine kurze Weile ein Hauch von Seligkeit Raum gewinnt.
5. Die Vision einer Liebe des subjektiv-reflexiven Bewusstseins besteht darin, dass die Botschaft des Eros, Zärtlichkeit und nonpossessive Hingabe, der genitalen Sexualität Bergung geben kann. Das bedeutet den Aufbau einer „Liebeskultur“, die sich die Entdeckung der Lebensnotwendigkeit: Eros des Lernens und Lernen des Eros zu nutze macht. Dazu gehört eine Engagements- und Leidenschaftskultur, sowie eine Spiel- und Streitkultur, die die Anstrengung der Selbstdisziplin nicht scheut.
6. Die menschliche Kultur des Sex ist die Erotik, sind prägenitaler Sex, Zärtlichkeit und Ausdrucksformen der Verbundenheit, Begeisterung und Bewunderung einer sogenannten romantischen, d.h. einer emotional gefestigten Solidarität. Dank sei Gott Eros, der als kosmogonischer

Eros alles mit allem verbindet, dem göttlichen Kind, das da auf dem Delphin reitet.

Um die „letzte, allerletzte“ Aktualität zu gewährleisten, beginnen wir mit dem Titelthema aus „Forschung und Technik“ des Nachrichtenmagazins „Focus“ Nr. 11 vom 12. März 2001: Wie viel Sex braucht der Mensch? Wissenschaftler erforschen die Quellen der Lust.“ Eine Kette von Alltagswissen verknüpft Erforschtes aus der Hormon- und Gehirnforschung der molekularen Mechanismen. Gesellschafts-, Vorurteils- oder Ideologiekritik nicht vorhanden – Soziologie, Psychologie, Verhaltensforschung und Pädagogik kaum oder gar nicht berücksichtigt, nur eine lächerliche Problemschreibung: Lust auf Sonne, ehelicher Appetit, Stress kontra Sinnlichkeit, Sex im Alter und multimediale Erotik, da geht es um Fernsehsex. Wörter wie *Eros*, *Zärtlichkeit*, *Teilhabe und Gefühl* kommen nicht vor!

Sex als Spaßfaktor mit dem „Trend zur Treue im Bett“, d.h. dass der Sex in der Postmoderne „monogam betrieben“ wird, nur, dass dieses monogame Betreiben oft nur eine Nacht, einen Tag, vielleicht eine Woche oder ein Jahr abläuft und deshalb die Sozialwissenschaftler der Universität Hamburg dies „serielle Monogamie“ nennen. Die „Sache“ läuft unbelastet von Problemen, Tränen, Betrug, Diskurs und Konflikt ab. Das Interview mit Michael Mary ist sehr aufschlussreich für eine konservative Ideologieentfaltung, da man mit dem subjektiv-reflexiven Individuum der Postmoderne nicht fertig wird. Der Rat an die Eheleute lautet, Leidenschaft (sexuellen Rausch), wegzulassen und die Ehe als Lebensbegleitung und weniger als Sexualpartnerschaft zu leben. Dann käme Harmonie auf!

Wenn das nur so einfach ginge, was ein paar Jahrhunderte glatt und harmonisch unter dem Diktat des Patriarchalismus und der Macht- und Besitzsucht schafften. Ansonsten zeugt der Artikel genau von der Geisteshaltung, des zitierten „hypersexualisierten Zeitgeistes“

(S.171), der nicht nur von den Medien, sondern auch durch die Betrachtungsweise der dominierenden Wissenschaften – und dazu gehören Sie und ich sicherlich nicht – gefördert wird.

Abstrahieren wir den Sex vom Kontext, so ist und bleibt er ein biologisches und hormonelles Reiz- und Verhaltensmuster-Phänomen. Dazu „befragt man“ mal wieder auf die altgekonnte Weise und gewinnt die stetige Reproduktion des Festgefahrenen und Fixierten. Darauf kann dann der Leser wieder das möglichst Selbe oder das sehr Ähnliche weiter bauen: Sex im Stahlnetz der Zivilisation.

Was nun Liebeskultur, Erotik, Zärtlichkeit der Teilhabe und Hingabe ist, interessiert dann nur wenige. Die menschliche Kultur des Sex ist die Erotik, der prägenitale Sex, die Zärtlichkeit vor, in und nach dem Sex. Darum stand der Gott Eros immer schon für die Erotik, ob in Hellas, Indien oder Rom, und er war ein Gott des Spiels, der Begeisterung und des ewigen Lobes. Wenn er dionysisch rauschvolle Lebendigkeit brachte, war es nicht Sucht, sondern Leidenschaft.

Was wohl die sogenannte Postmoderne in soziologischer Betrachtung ausmacht?

Auf diese Frage erlaube ich mir, eine nicht gar so neue Antwort zu geben. Sie besteht in einigen Grundmomenten der gesellschaftlichen Entwicklung, insbesondere in ihren Folgen auf den einzelnen Menschen. So betrachtet, erscheint die Postmoderne nicht als der Zusammenbruch des Individuums, sondern als seine schwere Zangengeburt. Die nachindustrielle Wirtschaft mit den elektronischen Medien und biogenetischen Techniken entfachen eine Welt der Globalisierungs- und systemischen Totalisierungsprozesse, nicht nur in den Macht-, Wirtschafts- und Finanzsystemen, sondern auch in den Konsum-Erlebens-Events-Angeboten, die neue Verhaltensmuster nach sich ziehen.

Doch nicht nur das, sondern diese „Welt“ erschüttert offenbar alte Institutionen, Werte, Normen so sehr, dass sie dem Einzelwesen immer weniger Halt bieten. Die Globalisierungssysteme neuer Art prägen einen Trend, indem der Zweck nicht nur alle Mittel heiligt, sondern in der alle Mittel und Möglichkeiten (ohne sichtbare Ziele) ausprobiert werden.

Die technische Zivilisation, die Medienwelt, die Freizeit-, Gesundheits-wissenswelt wird eine gigantische reine Mittler-Welt. Wofür diese Mittel und was sie vermitteln, ist verloren gegangen! Diese rasante Entwicklung befördert Verunsicherung oder Zerstörung von Traditionen, Institutionen und Wertesystemen überlieferter Art. Diese waren bislang Stützen und Lenker, Beherberger und Festiger eines Individuums, das sich im Kontext oft so gut entwickelte, wie ein Gefangener im Gefängnis, der diese Chance auch nicht hat.

Nun wird das Individuum, von diesen Hilfsmitteln entblößt, befreit von Zwängen, der Institutionen und beherrschenden Werten. Das hilflose, nackte, unsicher-, ungeschickte Individuum ist das Ergebnis. Das soll jetzt mit seinem Bewusstsein und seinen Fähigkeiten fühlen. Spüren, erkennen und entscheiden. Es soll, kann, darf, und muss all das nun tun, was es bislang in dieser nun massenhaft vorkommenden Form nicht gelernt hatte und auch nicht real herausgefordert war, dies zu tun. So sieht die Situation des Vereinzelten in allen Sozialbereichen aus. Das ist im Bereich der Wirtschaft und des Konsums, im Machtsystem und Finanzwesen, in Freizeit- und Erlebniswelten, im Lernen und Studieren, in Wissenserwerb, in den Forderungen nach täglichen, stündlichen Entscheidungen im Aufbau von neuen Verhaltensmustern der Anpassung und des Widerstandes immer gleich.

Diese Herausforderung gilt den Einzelnen auch in ihrer Intimsphäre, im Liebesleben. Die vorgegebene Form der Sexualität ist festgezurr im starren Netz der Gesell-

schaft. Sexualität ist allzu leicht per Herrschaft, Lust, Zwang, Besitz, Angst und Frustration zu organisieren. Sie ist längst zum Lockmittel allgemeiner Verblödung degradiert. Ihre menschliche Bedeutung ist ausschließlich an ihren reichen Kontext gebunden, dieser Kontext ist in seinen Grundfesten als Teilhabe, Verbundenheit und Solidarität zu suchen. In deren Ausdrucksformen und Verhaltensmustern gewinnt die Sexualität ihren Wert zurück, nur so: eingehüllt in Kontext Formen reichhaltiger Art - in zärtlichen Gesten, in Glanzrollen des Spiels, in Freizeitzuckungen einer reflexiven Leidenschaft - gewinnt sie ihren uralten, jungen Glanz zurück. Das bedeutet, dass das subjektiv-reflexive Individuum der Sexualität eine Heimat geben darf.

Es wird Fühlen lernen, es wird Vertrauen lernen!

Es wird eine neue, reflexive Liebeskultur, eine zeitenge Beziehungskultur, eine Engagement- und Leidenschaftskultur und eine Streitkultur entwickeln dürfen. Seine Achtsamkeit wird sich auf seine Lust, seinen Spaß und Genuss richten. Es wird sein Lernen, seine Anstrengungen und sein Bemühen als lustvoll erfahren, als Bedingung seiner erotischen Sexualität. Zu solchen neuen Ufern geführt, wird es seiner Sehnsucht vertrauen und durch Lerneinsichten immer besser zwischen den verdinglichenden und entfremdenden Süchten und der selbsteigenen Leidenschaft unterscheiden. Diese Gabe des heilenden Geistes bedarf jedoch das armselige neue-alte Individuum stets: nämlich zu differenzieren, zu unterscheiden und zu verbinden!

Wenn wir uns und unser Leben betrachten, passiert bei guter Aufmerksamkeit, dass wir recht erschrecken, wie sehr wir auf die übliche - nicht einfach üble Form - der sexuellen Genitalität fixiert sind und alle anderen Ausdrucksformen von Sympathie, Hingezogenheit, Teilhabe und Verbundenheit schnell degradiert werden. Es wird „Vorspiel“, „Nachspiel“, „platonisch“, „verkopft“, „kultiviert“ und „anständig“. Geschichte und Gesellschaft haben das Muster so einseitig geschaffen, damit das,

was alltagssprachlich „Liebe“ genannt wird, ins Schlafzimmer, auf die Couch – hie und da – jedenfalls ins Privateste des individuellen Besitzes verbannt wird.

Draußen darf und muss die kälteste Atmosphäre von Konkurrenz, Neid und Hass herrschen, da „Liebe“ verbannt ist und mit ihr jede Teilhabe zärtlich-erotischer Form des Miteinanders. Das ist halt so, und so muss es sein, sagt die Macht und herrscht, sagt das Geld und sagen die Süchte und herrschen, sagt die Imagekultur, die Glamour-Rolle, und sie herrschen. Die Liebe ist nicht nur verbannt, sondern in uns selbst geschieht die Verbannung, diese Zweiteilung auch. Wir achten außer Sex nichts als „wahre Liebe“, wir achten schon die Zärtlichkeit ohne Erektion und Orgasmus gar nicht und sind enttäuscht, wenn es nicht „weiter geht“.

Der Wahn eines Triebes, der real gar nicht so eine dominante Sache ist, herrscht ideologisch, illusionistisch, als „Image“ einer Liebe, die verdorrt und verdüstert ist. Doch mit der genitalen Sex-Dominanz verbindet sich am besten und leichtesten Machtausübung, Dominanz, Unterwerfung, Angst, Frustration und nicht zuletzt Gewalt. Darum ist die genitale Sexualität von vielen umhüllenden Mänteln der Zärtlichkeit, des Erotischen, der prä- und postgenitalen Sexualität getrennt worden, und wir alle haben dies gelernt bis zur Fixierung, dass die bösen Mächte der Herrschaft und des Geldes auch in der Liebe ihr Territorium haben. Zärtlichkeit wird da Beigabe, unnötiger Luxus, Gefühl einer Störung, Bewusstheit und Reflexion, ein Hindernis für Liebe.

Das Verlangen nach mehr Genuss und Lust kommt manchmal diesem fixierten Muster in die Quere. Das „Mehr“ verlangt oft Gefühl, Zärtlichkeit, neue Formen der Verbundenheit und neue Formen des Experiments. In diesem Sinne ist die Form instrumenteller „Perversion“ eine Chance des Bewusstseins! Beim Ausfall der totalen Instrumentalisierung entsteht der Anhauch des abenteuerlich Erotischen, des experimentellen Spiels. So können Durchbrüche aus der Fixierung Neuland eröffnen. Wenn

die Dominanz harter, gewalttätiger, genitaler Sexualität ihre Herrschaft über Lust und Genuss verliert, beginnt ein Weg differenzierter, kompensatorischer Kultivierung der Sexualität. Es entsteht die Idee des Genusses als Ergreifung von Zärtlichkeit, Erotik und physischer Nähe. Das „Mehr“ eines Genusses und Glückens bewirkt eine Gestalt, in der genitale Sexualität in der Botschaft des Eros geborgen ist.

Und kann denn die Narretei der zärtlich Liebenden, kann ihre übermütige Selbstgenügsamkeit je von einem Weisen in seiner Gelassenheit übertroffen werden?

Das Wachwerden in der Liebe ist die klare, schöne Freude an ihr. Das Wachwerden der Körperkräfte, der Bewegungsenergien, der Berührungszartheit, der Teilhabegefühle, der Begehrenskünste, der Werbekunst, der Genussfreudigkeit und des Mutes zu Nähe, Offenbarung und Teilung – all dieses Wachwerden – ist nicht nur Krönung jedes Liebesbeginns, sondern auch die einzige mögliche Vermehrung der Lüste, Genüsse und Freuden. Wie sollte uns Liebe erfüllen ohne Wachheit des Bewusstseins, der Konzentrationskraft und Achtsamkeit? Die Liebe ist ein Erwachen zu mir selbst, zum Du-Selbst und Wir-Selbst.

Das Zusammen der Kräfte und Genüsse, der Bewegungen und Spiele erst ergibt eine Gemengelage der Vitalität, der Gefühle, des Eigenkörpergefühls, der Fremdwahrnehmung und der gespannt-entspannten Annäherung. Das alles benennen wir mit dem obskuren Wort: *Liebe*.

Manchmal nehmen wir diesen Begriff zu ernst, halten ihn für zu ehrwürdig und geheimnisvoll, ein anderes Mal für all zu alltagsgewohnt und belegen so mancherlei Realität unverdient mit diesem Namen. So gebrauchen wir ein-

mal das Wort *Liebe* aus lauter Ehrfurcht zu selten und ein anderes Mal zu oberflächlich und zu *häufig*.

So sehr ein Geheimnis und Unerkennbares in der Liebe ist, so darf ihr dieser Ehrentitel doch verliehen werden, wenn zwei Menschen sich mühen, sich einander nähern und sich für eine Weile in vielem Zusammentun. Er ist dann einem Ganzen nahe gekommen, das seine Teile nicht in isolierte Stücke verwandelt – nicht so wie Sexualität nur als sexuelles Phänomen, Kuscheln nur als zärtliches Spielchen, Sehnsucht und Begier nur als Antizipation, gemeinsame Interessen, Genüsse und Gespräche ganz für sich ablaufen – sondern in einer Gemengelage entstehen, in der Mühe und Lust obwalten. In Obhut genommen, wird gegenseitige Hilfe gegeben, Interessen und allerlei Gemeinsamkeiten werden gepflegt. Selbst Gewohnheiten können sich helfend für das Ganze auswirken, Streit, Konflikte und Krisen dürfen sehr ernst genommen werden, so dass sie innerhalb des Ganzen angegangen werden können.

Prägenitale Zärtlichkeit wirkt auch im Alltag, postgenitale Zärtlichkeit lebt und gedeiht freudig auch noch in der lustvollen Sexualität. Das Ineinander der zärtlichen Akzeptanz des Du als wärmender Mantel von Hochachtung, Bewunderung und Bejahung ergibt Liebe.

Am meisten schaden der Liebe jene alten Laster, die schon jedes Zeitalter diagnostizierte, wie Macht und Herrschsucht, nebst Gewalttätigkeit, Besitz- und Geldgier, Geiz und Neid, Konkurrenzverhalten, Schuldzuweisungen und Projektionen. Einige von ihnen zerstören langsam oder auch sehr schnell die feinmaschige Verwobenheit des Pneumas der Teilhabegefühle, des vitalen Begehrens, sexueller Süße, zärtlicher Annäherung, Akzeptanz und Umwerbung des Du, prägenitale, kindhafte, schöne Erotik und postgenitale innige Verbundenheit, abhold jeder Gewalt und jener Süchte, die sich stets an die Stelle des Ganzen der Liebe setzen

wollen und sich oft als leidenschaftliche Liebe tarnen und dabei nur jene Besitzgier entwickeln, die das Du zum passiven Objekt degradiert und es in seinen Wünschen, Interessen und Lüsten nicht anhören.

Wo der Genuss ins Spiel kommt, sind die Kunst, die Erotik und deutende, zeichnende Zärtlichkeit ausschlaggebend. Die Natur genitaler Sexualität – der Geschlechtsakt, naturbelassen – bleibt für den Menschen ganz und gar ungenügend, auch wenn es oft erscheint, als ginge es ihm in erster Linie darum. Die emanzipierte, isolierte, von Kunst, Anstand und Spiel, von Erotik und Zärtlichkeit verlassene Sexualität bringt den unglückseligen Akt hervor, der mit abenteuerlicher Erwartung beginnt und in träger, dummdreister Gewohnheit und Langeweile endet. Nur Gefühl, Phantasie, Anstand und Würdigung erschaffen aus dem Sex etwas Menschliches.

So „naturverbunden“ steht also der Mensch mit aller Natur und Natürlichkeit, mit seiner Natur ganz und gar auf Kriegsfuß. In die Dunkelheit des Naturmysteriums etwas Licht des Bewusstseins zu bringen ist – ob er will oder nicht – seine Aufgabe, nicht zuletzt in dem so natürlich, triebhaften, instinktiven Geschehen der Liebe.

Wachheit und Achtsamkeit hineinzubringen ist einerseits die Störung ihres Automatismus, andererseits die einzige Form von Spiel und Moral, Genuss und Selbstzweck, Lust und Anstand, würdiger Achtsamkeit, zärtlicher Geschwisterlichkeit und Kindhaftigkeit der Liebe.

Das Gefühl ist die Brücke, auf der sexuelle Anziehung des Anfangs, das schiere zufällige Verliebtsein in Gefilde von Herz und Seele eindringt, sich für eine Weile festsetzt und die kleine, oft kurzatmige Beharrlichkeit zum Genuss dazunimmt und wenn sie auf die große Beharrlichkeit der Leidenschaft gerne freiwillig verzichtet, sie

sich doch nun in der anerkannten Situation von Liebe befindet. Sie beginnt die diffuse Antriebslage durch Erotik, Spiel, Würdigung und Akzeptanz zu strukturieren.

Es ist nicht nur die Krankheit unserer Zeit, sondern vieler Zeitalter, dass ihr die Beharrlichkeit und Vertiefung der Liebe im Gewühl der Gefühle und im Gemenge sentimentaler Benebelung oder verfälschter, kitschiger Ausdrucksverdrehungen verloren zu gehen scheint.

Es ist dies ein Missverständnis, dem wir sehr schnell obliegen und das leicht zu verstehen ist als ein Produkt von Vermengung und Liebelei, Libertinage, Konvention und Gewohnheit, sowie dem Bild einer sogenannten romantischen Liebe, die im reflexiv-subjektiven Bewusstsein eine so persönlich wichtige Note beibringt. Die Passion, Posse, Krankheit, Sucht und Wahn der Leidenschaftsverwirrungen und Misshelligkeiten tragen das ihre dazu bei, den Liebeswahn singulärer Existenzen im Einzigartigkeitswahn falscher Individualitätsoriginalität als allgemeines Tohuwabohu zu verherrlichen. Dem Durcheinander der Gefühle, folgt die Unklarheit der Reflexion und die nicht vollzogene und immer neu zurückgehaltene Selbstbestimmungsaufgabe in die Lächerlichkeit der Image-Glamour-Liebesbeziehung zwischen VIP-Image-Persönlichkeiten der Öffentlichkeit und Medienwelt. Menschen, die am wenigsten Ahnung von Selbsterfahrung, von Selbstliebe und Liebe haben, obliegt es, die öffentliche Meinung über Liebe u.ä. zu bilden. Der Mechanismus der Verfälschung, Unwirklichkeit und Scheinheiligkeit ist der Amoralität und Stupidität gleich. Alle lächerlichen Durcheinanderunsinnigkeiten werden serviert und dabei die letzten selbsthaften Gefühle, Leiden und Leidenschaften der Rezeptoren zu einem Brei von Sucht, Prestige, Macht und Besitz-Glanz zertrampelt.

Es entsteht eine Art Geisteskrankheit, der sich kaum jemand entziehen kann. Sie gehört zur Schicklichkeit des Gefühls, zum romantischen Glück, zur passionierten

Liebesjagd und zum Mechanismus, in dem die sogenannte Liebe zu einem Medium von Süchten wird, die Prestige, Macht und Glanz verheißt und als Krönung sichtbar macht.

Von Anfang der Turbulenzen im Liebes-Geist-Bereich unserer Zivilisation an war für jeden Ehe-Wahn, Seitensprung-Wahn und Leidenschaftswahn eine Doktrin sehr wichtig für diese Liebes-Geisteskrankheiten, nämlich die Theorie der Einzigartigkeit als Theorie des einzigen Wesens.

Und das schrecklich dumme Theorem setzt sich fort, dass die versprochenen unerhörten Ekstasen, die den Einzigauserwählten gewährt wurden, alle anderen menschlichen Freuden unwichtig machen, so dass an diesem einzigartigen Geschehen allein der Sinn des Lebens für die beiden Menschen festzumachen ist. Diese Überweihärücherung eines sinnlosen Geschehens ist die schlimmste Mystifizierung realer, endlicher, schöner Liebe, die nur durch ihre Originalitätsverleihung von Bedeutung wird. Außerdem ist es eine Art Verdikt, gegenüber der Möglichkeit wacher Liebe in ihrem vielfältigen Vorkommen. Dieses Verdikt verdankt sich nur dem überheblichen Einzigkeitswahn des Individuums, sondern auch noch jenem Wahn, der in der öffentlichen, medienhaften Debatte immer neu geschaffen wird, da in diesem Dauergeschwätz über Liebe, Sex und Erotik jene zu Wort kommen, die eine hervorgehobene Glamour-Rolle als sozial erfundene Persönlichkeitsfiguren darstellen.

Erotik-Zärtlichkeit

„Das Parfüm berühren, ohne berührt zu werden.“

Robert Poulet

Darin besteht das Kunstwerk Liebe. Hier beginnt das Erbeben, Ertasten und Ersinnen des Glücks, und hier

beginnt der sogenannte anstrengende Teil der Liebe, die prägenitale und leidenschaftsgebundene Zärtlichkeit. Sie ist die eigentlich sinnlich fassbare Form jener Teilhabe, die uns in den lebendigen Dialog mit allem Sein versetzt. Denn Teilhabe und Zärtlichkeit sind in uns von Kindesbeinen an und wollen wach und tätig die Welt aneignen, ohne sie zu besitzen, erwärmen und ergänzen, bedeuten und sinnlich umfassen. Der eigentliche Liebesauftrag des Menschen ist die Ergreifung der Umwelten, der Dinge und Lebewesen durch Gefühle der Teilhabe, die sich als Zärtlichkeit inkarnieren.

So wie das moderne Subjekt zur Dauerreflexion, Entscheidungsfülle und Wahl in der postmodernen Gesellschaft herausgefordert ist, ist dasselbe Subjekt in eine Dauerlernanstrengung der Liebe, der Lust und Zärtlichkeit versetzt. Es ist keine Kunst und Anstrengung, den genitalen Sex zu betätigen gegenüber den abverlangten Anstrengungen, einem Partner, einem Ding oder einem Tier wachsam zärtlich und teilhabend zu begegnen und einen Partner mit warmen Gefühlen, mit Bewunderung und Anteilnahme achtsam zu „besetzen“. Das Umwerben, die Ausgabe der Wichtig- und Wertigkeit ist die zärtliche Sprache des Eros, nicht nur in der prägenitalen oder „postgenitalen“ Liebe, sondern auch in den gewaltlos, herrschaftslosen Formen der Sexualität.

Prägenitale, postgenitale, co-genitale Zärtlichkeit möge die genitale Sexualität umhüllen und umfassen. Dieser Kontext schafft erst die Bedeutung der Liebe. Beim Menschen kann sich jedoch alles allein herrschend isolieren und als Sex, als Erotik, als „Nächstenliebe“ oder Mitgefühl und „Instinkt“ ablaufen.

Menschen scheuen von Natur aus Anstrengungen, Überwindungen, Einsätze, Kämpfe, sowie zu werben und etwas zu erkämpfen. Das aber bekommt keiner Liebe. Warum ist oft so wenig Liebe unter den Menschen? Ich glaube, weil diese in all ihren Formen ohne Anstrengung nicht zu denken ist. Diese Anstrengung jedoch verleidet den Menschen das Lieben: ero-

tisch, sexuell, zärtlich teilnehmend in der Partnerliebe, Kindes-Mutter-Liebe, in der Selbst-Liebe, in Freundschaft und Nächstenliebe zu sein, ist in jedem Fall anstrengend.

Die Freuden der Liebe genießt doch jeder gerne, doch werden allzu schnell gleich anfangs noch im Stadium akuter Verliebtheit auch die Freuden und Genüsse anstrengend. Denn zur geglückten Liebe gehören Wachheit, Achtsamkeit, Aufmerksamkeit und die Konzentration auf den Anderen, und das wiegt oft allzu schwer. Aufmerksame Betrachtung und Umwerbung, Anerkennung und Würdigung des geliebten Menschen sind – wie alles Wachsein – nicht nur lustvoll, sondern verlangen uns auch Mühe ab.

Wer nicht akzeptieren kann, dass alle Lust Anstrengung fordert und jede Mühe das Ziel der Lust-Seligkeit hat, wird es schwer haben, seine prägenitale Erotik, seine genitale Sexualität, seine postgenitale Zärtlichkeit zu leben und als Hülle all dessen, seine Liebe zu „tun“. Alle Isolierungsversuche der sogenannten Bestandteile oder „accessoires“ der Liebe sind dem Trägheitsgefühl des Menschen zugeordnet; doch im Prozess der Isolierung von Gemeinsamkeit, Besitz, Kindern, des Gewohnheitsraumes der Sexualität, des Schmuseffekts u.a.m. zerfließt, zergeht, verschmilzt das Insgesamt einer Liebe, denn sie ist der Kosmos, dessen Bedeutung nur durch Wachheit, Achtsamkeit und Akzeptanz konstruiert wird. Das Haltbare an einem persönlichen Zusammenhang, den wir „Liebe“ nennen, besteht in der Anstrengung einer Wachheit, die das Insgesamt in Obhut nimmt. Diese Wahrheit ist oft auch eine Gratwanderung zwischen inneren Krisen, Konflikten und Seligkeiten, zwischen Freudentaumel, Ausflüchten, Einforderungen, Himmelsstürmen und Höllenfahrten – das macht dies noch schwieriger, und die leichteste, beste, befreiendste Lösung wird dann die Trennung. Das Scheitern ist der Liebe Dornenkrone, und deswegen war das vergangene „Insgesamt“ nicht sinnlos und schlecht. Dieser Liebe

fehlte dann nur die Kraft der inneren Erneuerung und es wahren Fortschreitens.

Die zärtliche Teilhabe als psychosomatisches Phänomen ist eine tiefe Form der „Aneignung der menschlichen Wirklichkeit“ (Karl Marx) und darüber hinaus in dem Fühlenden ins Weite, Ferne, Fremde und Kosmische die unentbehrliche Form der Verbundenheit des menschlichen Subjekts, weit über seine konkreten Fähigkeiten hinaus. Die sinnenhafte Zärtlichkeit, das gefühlbesetzte Streicheln, Ertasten, Erkunden der menschlichen Welt ist Bestandteil jener emotional-reflexiven Aneignung, die jede Kultur, insbesondere unsere Zivilisation benötigt, soll sie nicht erkalten und in der Gleichgültigkeit der Welt enden.

Sehen wir also „Eros, Zärtlichkeit, Teilhabe“ nicht so einfach gebunden an das Verhältnis zweier Menschen, an ihre Intimsphäre und Sexualität! Sehen wir dieses reflexive Gefühl als ein Instrument der Erwägung der soziokulturellen, ja kosmisch-energetischen Welt an, einen bescheidenen Versuch, vom Menschen erfunden, wider den Kältetod durch Entropie, wider den Wärmetod durch klimatische Umwälzung, in der die zwischenmenschliche Kälte in Gesellschaft und Institution und wider die fürchterliche Macht des Alles-Machbaren und der Macht, die Allmacht sein will. Bedenken wir, dass „Eros, Teilhabe, Zärtlichkeit“ eine Erfindung, ein Handwerkszeug des Menschen ist, um eine lebbare Umwelt und eine nicht nur beherrschte Natur zu gewinnen. Alle Dinge, Maschinen, Erdstücke, Pflanzen und Tiere und erst recht alle Menschen, wir lechzen nach dieser Teilhabe.

Dieses Phänomen: „Eros, Teilhabe, Zärtlichkeit“ verbindet sich auf keinen Fall nur mit Sexualität, sondern zwecks Erwärmung der Welt, zwecks Verlebendigung des Daseins auch mit einigen Grundphänomenen des Menschen, wie mit Lachen und Weinen, mit Mut und Übermut, mit Sehnsucht und Glücken. Aus diesen Gaben entsteht aus dem „Lumpensammlerstank des

Herzens“ (Yeats) die fabelhafte Fruchtbarkeit, die immer neu die Vereinigung der Gegensätze gleichkommt, die wir als authentisch erleben. Es ist nicht nur ein Instrument der Aneignung der Welt und der Menschen, sondern auch und vielleicht zu allererst der Aneignung und Erwärmung meiner Selbst. Und wir wissen, wie schwierig es ist das eigene Selbst zu erkennen, es zu finden und ihm gegenüber wahr zu sein. Und das ist ein Stück Entbergung des Geheimnisses, dass Selbstredlichkeit und Aufrichtigkeit, indem man dem eigenen Selbst treu ist, dann gerade entsteht, wenn wir uns selbst transzendieren in einem Gefühl zärtlicher Teilhabe am Anderen. Gerade die übergreifende erotische Beziehung von Kind zu Kind, von Eltern zu Kind, von Jung und Alt, von Liebenden und den Fremden, gerade dieses Phänomen des Eros bringt die Form persönlicher Existenz, die nur mit außerordentlichen Anstrengungen zu erlangen ist, relativ leicht, beschwingt und beflügelt zustande. In jeder erotischteilhabenden Beziehung liegt der Kern des „Flow“ und damit eines bewegten Glückens. In der Zärtlichkeit der Annäherung werde ich kurz, doch bündig mit mir selbst identisch.

Eine besondere Verbindung der erotischen Zärtlichkeit besteht zum Lachen und zum Mut. Verliebtsein verlangt z.B. nicht nur Risikobereitschaft, sondern auch jene Distanzfähigkeit, die aller Zärtlichkeit innewohnt. Hier ähnelt die Verbindung Lust und Lachen der von Ironie und Satire. Spiel und Masken vereint sie.

Zärtlichkeit kann die Bestimmung ihres Sinnes einbüßen, wird sie nicht polar erlebt. Sie ist angreifen und angstvolles Begreifen, ist Aneignung und Abneigung, Nähe und Distanz, Aufrichtigkeit und Spiel, Authentizität und Maske. Die prägenitale Liebe des Kindes birgt in sich Bergungswillen und Selbständigkeit, Unterwerfung und Ablehnung.

Zärtlichkeit in ihrer Ambivalenz der Elemente, die sie ausmachen, kann nicht ohne befreiendes Lachen, doch

auch nicht ohne Hohngelächter der Freiheit erfasst werden.

Wie mir scheint, hat es noch kein Zeitalter gegeben, in dem es so viel Zweifel, Selbstlüge und Prüfungen, Überlegungen, Zögern und Entscheidungen gegeben hat, wie in unserem. Denn die Liebe zwischen zwei erwachenden, reflexiv lebenden Subjekten ist eine anstrengende, ins himmlische Verrücktsein und rationale Verzweiflung treibende Angelegenheit. Das Drama kennt kaum Vorgaben von visionären Formen und Ordnungen, Frieden, Ehre und Schönheit, und so lagert sich eine Atmosphäre des Tragischen von Anfang an über jede Liebe unserer Zeit. Ohne Heimat, Bergung und Sicherheit hat sie nur Spiel, Verrücktheit, Übermut und Lachen als Gaben des Eros – Gegenkraft des Thanatos – Kraft der zärtlichen Aneignung als Zuflucht.

3. Die Gewalt der Gesellschaft und die Liebe (in der Postmoderne)

Sexualität und Gesellschaft

Ein jeder Aussagekomplex der Wissenschaft muss auf praktischen Wert und Anwendbarkeit befragt werden. Erkenntnisse, die das soziale Medium Liebe betreffen, verändern dieses Medium – geplant oder spontan.

Wir wollen durch Erkenntnis der Interdependenz von Triebstruktur, Gesellschaftsentwicklung, Herrschaftsordnung, Moral und Erziehung, Instrumente für die intellektuelle, emotionale und sexuelle Emanzipation produzieren. Die „bewusst unbewusst“ gelassenen Implikationen und Sexualität, Charakterstruktur, Sozialisation, Politik und Religion sind als aufgeklärte Bestände der menschlichen Orientierung und Handlungsbestimmung eminent wichtige Bestandteile einer zukünftigen „sachgerechten“ Moral und Erziehung. Das ist das Ziel der Darlegung, der Weg kann nur der aller Human- und Sozialwissenschaften sein.

1. Die menschliche Sexualität in ihrer Funktionalität:

- Sie erfüllt den biologischen Zweck der Artfortpflanzung.
- Sie befriedigt das Lustbedürfnis.
- Sie wird sozial institutionalisiert und ist ein Gebilde der sozialen Sicherung und Tradierung, der Sozialisation (als Familie)
- Jedes sexuelle Verhalten, das normgerecht verläuft, ist ein Prozess der Vergesellschaftung.

- Sexualität wird als Medium der Vergesellschaftung, der sozialen Anpassung und Integration.
 - Das Medium der Liebe – neben Macht und Geld – stabilisiert Gesellschaft und Selbstgefühl jedes Gliedes der Gesellschaft.
 - Das Gesellschaftssystem entlastet den Menschen durch Institutionalität und Regulation der Sexualität: Er ist frei für kulturelle Zwecke.
 - Jede integrierte Sexualität schafft „hingebungs-volle“ Mitglieder der Gesellschaft.
2. Infolge der Daueraktualität des menschlichen Geschlechts-triebes, verbunden mit seiner Hypertrophierung unter einigermaßen günstigen Umweltbedingungen, entsteht ein sexueller Antriebsüberschuss, der nur in den seltensten Fällen in rein sexuellen Verhaltensweisen unterzubringen ist. Die kulturelle Überformung der sexuellen Antriebe gehört zu den ursprünglichen Kulturleistungen und Existenzforderungen des Menschen wie Werkzeug und Sprache.
 3. Es bestehen deutliche Korrelationen und Gesetzmäßigkeiten zwischen Sollwerten des sexuellen Verhaltens, sowohl zu den Werturteilen und Einstellungen, als auch zu dem real sozio-sexuellen Verhalten. Faktisches Verhalten, geäußerte Einstellungen zur Sexualität, gesellschaftlich

tradierte Moral und real determinierende Sollwerte stimmen nie überein. Anpassungsleistungen im Sozialen System, Konfliktaufreten bei sich wandelnden Gesellschaften, sowie Regulierungsformen durch reflexive und institutionelle Mechanismen sind zu beobachten.

4. Das System der sozialen Verhältnisse ist ein Charakterprägungs- und soziales Lenkungssystem gegenüber den Antriebs- und Motivationsstrukturen.

Welches ist aber das Verhältnis zwischen sozialem System und Antriebsstruktur?

Ist dieses Verhältnis veränderlich, so ist es auch veränderbar und durch reflexive und institutionelle Mechanismen machbar und planbar. Diesen Vorgang erfahren wir in großem Rahmen in der fortgeschrittenen Gesellschaft. So wird das soziale System nicht nur Orientierungssystem, sondern ein Handlungssystem, das die Verhaltensmöglichkeiten des Menschen selektiert und realisiert.

5. Die Situation der Sexualität in der komplexen Gesellschaft ist gekennzeichnet durch:
 - Automatisierung des Lustprinzips. Das bedeutet Emanzipation der Sexualität von der Funktion der biologischen Fortpflanzung.
 - Trennung der institutionalisierten Sozialisation und Ökonomie und der differenzierten, subjektivierten, erotisierten und bewusstgemachten hedonistischen Sexualität.
6. Soziale Normen und soziale Systeme hemmen nicht nur die Antriebe, selektieren die Motive und

verstärken nicht nur bestimmte eingeübte Verhaltensweisen zu Standards, sondern realisieren erst, indem sie kanalisieren, verlässlich und dauerhaft machen, und durch Habitualisierung entlasten, so dass Differenzierung und Subjektivierung eintreten kann.

7. Das sexuelle Verhalten der Glieder einer Gesellschaft unterliegt den Aufbau- und Wandlungsprozessen dieses sozialen Systems. Das sexuelle Verhalten ist also sozio-kulturell determiniert. Das soziale System mit seinen Strukturen, Prozessen und Funktionen und Beziehungsgruppen gibt Aufschluss über die Art und Weise des sexuellen Verhaltens seiner Mitglieder. Anpassungsleistung, Differenzierungsprozess und Konflikt-regulierungen bestimmen das sexuelle Verhalten der Glieder einer Gesellschaft und ihrer besonderen Schichten, Klassen und Gruppen.
8. Oft wird von der Gesellschaft ein Verhalten als triebhaft angesehen und verpönt, das den von der Gesellschaft eingesetzten Normen oder Standards widerspricht. Der sexuell Abnorme wird dann als sozial Abnormer und als unsozial angesehen. Da die Gesellschaft definiert, was als normal gilt, ist alles andere, nicht nur abnormal, sondern wird in die Unsozialität einer solidarisch ausgerichteten Bezugsperson, und dieser ganze Vorgang ähnelt bis aufs I-Tüpfelchen der Unsozialität und der Bezugsgruppenfestigkeit normierter Askese im Zölibat.
9. Es gibt im Bereich der sozio-kulturell geprägten Sexualität des Menschen keine „Natürlichkeit“ im Sinne des Biologischen und keine Maßstäbe

eines dogmatisch-absolutistisch fest-gehaltenen Normensystems einer Sexualregulierung.

Der von der jeweiligen Gesellschaft vorgetragene Normanspruch ist also relativ und nur im Konsens der Vorurteile erfahrbar. Eine Norm der Gesellschaft zur Sozialisierung ist mithin fragwürdig, weil sie in der sozialen Evolution als Mechanismus der gerade gültigen Sozialität erfahren wird.

10. In allen Gesellschaften werden die Rollen der Geschlechter institutionalisiert. Dadurch wird der Sozialisation die Charakterstruktur der betreffenden Individuen der Rollen-erwartung ähnlich gemacht.
11. Die Rolle und Bedeutung der Sexualität in der Gesellschaft hängt immer von der Struktur, Verfassung und Ordnung des sozialen Systems ab. In allen Gesellschaftssystemen erhält die Sexualität eine bestimmte Funktion. Die jeweilige Angleichung des sexuell-erotischen Habitus ist ausschlaggebend für die Erklärung der sozialen, politischen und kulturellen Funktionen der Sexualität. Die große Konformität zeittypischen sexuellen Lernens, das Bereitstellen unausweichlicher Triebphantasmen, Motivationen und Charakterbestandteilen.

Sexualität, Bewusstheit und reflexive Mechanismen in der Gesellschaft

Der kritische Aufklärungsprozess fortgeschrittener Gesellschaften diskriminiert alles bloß auf Tradition beruhende Verhalten, diskriminiert ebenso naives und „selbstsicheres“ Verhalten, sowohl folgsames wie autoritäres Verhalten. Die Stabilisierung der Sozialverhältnisse schafft die Gesellschaft aus nichtsexuellen

Bedürfnissen ihrer eigenen Ordnung. Die Gesellschaft meint stets, die Labilität und Plastizität der sexuellen Antriebsstruktur des Menschen werde notwendigerweise zu einer ständigen Bedrohung seiner sozialen Ordnung. Zuerst baut sich die Gesellschaft eine Ordnung der Triebunterdrückung auf, um damit den ganzen Sozialisationsstil zu bestimmen und ihren totalen Herrschaftscharakter zu „verewigen“, und dann erspürt sie in jeder triebhaften Lustregung einen Angriff auf die stabile Ordnung, dem sie dann entgegentreten muss.

Bewusstheit der Liebe ist ihre Emanzipation von vorgeformten sozialen Funktionen und Institutionen vorgegebener Gesellschaftsordnung. Mit Hilfe der Aufklärungsfunktion der Wissenschaften kann eine emanzipatorische und hedonistische Sexualregulierung geplant werden.

Beim Abbau der institutionalisierten und ritualisierten Verhaltensformen traditioneller und autoritärer Qualität werden für alle komplexen Gesellschaften die reflexiven Mechanismen sozialer Prozesse bedeutsam. Reflexive Mechanismen versuchen die soziale Funktion des Mediums Liebe effektiver zu machen. Reflexivität wird zum Kennzeichen heutiger Sexualität, d.h.:

- Einbau des Bewusstseins und der subjektiven Selbstreflexion,
- Psychologisierung der Sexualität,
- Soziologisierung der Sexualität,
- Rationalisierung und Technisierung der Sexualität,
- Relativierung der Normen der Moral,
- Automatisierung des Lustprinzips,
- Isolierungstendenz der Sexualität,

- Differenzierungsprozesse eines immer komplexer werdenden Phänomens widersprechender Geistigkeit.

Merkmalsyndrom zur Sexualität in der modernen Gesellschaft

Automatisierung der Sexualität und der Lust

Das hedonistisch-ästhetische Prinzip der Kulturgesellschaft

Drei große Gefahren bedrohen unsere Kultur: Die Vernichtung durch einen Atomkrieg, für den die Macht verantwortlich ist, die Lähmung durch Überbevölkerung und die Massenmedien. Alle drei Gefahren haben etwas zu tun mit Form, Funktion und Veränderung der Sexualität. Die Erdbevölkerung wächst mit beunruhigender Geschwindigkeit, besonders in den „unterentwickelten“ Ländern. Dies geht nicht nur auf das Absinken der Sterbeziffer zurück, sondern auf jene sexuellen Normen, die die Fortpflanzungsfunktion in den Mittelpunkt der Sexualität stellen oder jedenfalls als gegebene Konstante sexuellen Verhaltens behandeln. Die wenig entwickelten Länder verlieren den Wettlauf mit der Industrialisierung und der Wohlstandsrate fast durchweg, wie sie die Fähigkeit, die Sexualität von der Fortpflanzung zu trennen, auf gesellschaftlicher Ebene nicht erworben haben.

Was heißt Emanzipation der Sexualität?

Sexuelles Verhalten wird ein relativ autonomes, partielles Handlungssystem in der Gesellschaft. Ein System

aber tendiert zu Eigenfunktion, Eigenwert, Selbststeuerung, Verselbstständigung eigener Zwecksetzung.

Die Lustempfindung des Triebverhaltens des Menschen ist ablösbar und wird zum eigenständigen Motiv.

Genuss und Lustvermehrung sind stark verbunden mit seiner relativen Instinktenthobenheit.

Die Verselbstständigung der Lustempfindung als Motiv und des Genussmittels als Instrument ist Eigentümlichkeit und birgt in sich eine gewisse biologische Funktionslosigkeit, hat dagegen vermehrte soziologische Bedeutung.

Von dieser Verselbstständigung des Genusses her gesehen, wird das menschliche Sexualverhalten mit Recht als Sinnlichkeit schlechthin bezeichnet, da fast alle menschlichen Sinnesorgane im Dienst der Sexualität stehen.

Dieses im individuellen Kontakt auftretende, von der Bildung an einen biologischen Gattungszweck befreite, leibliche Luststreben bildet als Bereich der Erotik einen stets vorhandenen Aspekt menschlichen Sexualverhaltens.

Ausdehnung der sexuellen Lustimpulse auf jede Form der Sinneswahrnehmung erklärt weiterhin, weshalb alle kulturellen Gebilde und Verhaltensformen, die auf die Kultivierung und Differenzierung sinnhafter Ausdrucks- und Eindrucksweisen beruhen, z.B. Kunst, aber auch Rituale stets im erotischen Lustgewinn ausweitbar sind.

Diese Erscheinung wird zum sozialen Tatbestand insofern, als diese kulturellen Gebilde zu einem künstlichen Medium sinnlicher Kommunikation, zu einem Vehikel der Leiblichkeit werden und somit neue Bereiche und Formen zwischenmenschlicher Beziehung schaffen.

Sexualität und Familie in der Gesellschaft

Welche gesellschaftlichen Funktionen und Folgen haben die Familienerziehung und die von ihr bewirkte Sexualverdrängung? Welches Interesse hat die Gesellschaft an der Sexualverdrängung? Diese Interessen waren Habgier und Machtstucht. Sie entstanden auf Kosten der genitalen Interessen.

Die Ehe und Familie ist keine primär sexuelle Institution, sondern eine Institution der Gesellschaft zum Zwecke ihrer eigenen Reproduktion und Erhaltung, Kontinuität und Stabilität. Sie ist der Garant jener Sozialisation, ist die eigentliche Funktion von Ehe und Familie. Sie birgt in sich Mechanismen der Integration. Das Fürsorgeverhältnis von Mutter und Kind ist das typische der Familie. Das Festhalten am ehelichen Sex-Monopol und die Differenzierungsprozesse sozialer Evolution sind das Spannungsfeld, aus dem Bruch oder Ehescheidung entstehen.

Bei gleichzeitiger Subjektivierung und Differenzierung der Partnerwahl und der relativen Automatisierung von Sexualität nach dem Prinzip der Vermehrung von Lust, kann die Ehe nicht mehr rigorose Monopol-inhaberin der Sexualität sein. Sie wird als Institution ebenfalls in die Subjektivierungsprozesse der Automatisierung hineingezogen. Gerade die sogenannte Kultivierung und Vergeistigung, Erotisierung und sublimale Sexualisierung der modernen Ehe führt zu ihrer Lockerung und teilweisen Erschütterung.

Die eheliche Monopolisierung der Sexualität und die in manchen Gesellschaften vorkommende Forderung der strengen vorehelichen Sexualregulation als Enthaltensamkeit steigert einerseits erzwungenermaßen die Anziehungskraft der Ehe und Familie und andererseits ihre Macht.

Die Ehe und Familie stellen den Versuch der Gesellschaft dar, die Sexualität zu normieren und zu regulieren, um damit um so sicherer die Garantie der Aufzuchtfunktion zu erzwingen. Die sexuelle Regulierung

durch die Gesellschaft geht von der Funktion der Arterhaltung in der Gesellschaftserhaltung aus, damit von der Fortpflanzungsfunktion und der Sozialfunktion.

Die Stabilität von Ehe und Familie ist keine der Sexualität. Alle Stabilität dieser Institutionen sind sozialer und ökonomischer Art aus der bio-sozialen Natur des Nachwuchses und des Aufbaus der sozio-kulturellen Person zu verstehen.

Sexualität, Moral und Macht

Jeder Anspruch einer Machtgruppe muss – soll die Gesellschaft stabil werden und Kontinuität erreichen und ihre Ordnung legitimiert und unangreifbar sein – zur inneren Moral der gesamten Gesellschaft werden.

Mit Hilfe sexueller Strafangst wird der sexuelle Antrieb dauerhaft unterdrückt, und dazu wird dieser Vorgang dem Bewusstsein entrückt. Es werden Konflikte dadurch vermieden, dass ein moralisch rigides Überich aufgebaut wird. Das früher lustbejahende Ich wurde selbst sexualablehnend, moralisch. Die Moral der Unterdrückung wird im Individuum reproduziert.

Solange die sozio-ökonomische Situation, in der Sozialisationsprozesse der Sexualregulierung stattfindet, bestehen bleibt als ein einseitiges Machtgefühl, und solange der politisch-ökonomische Druck fortbesteht, ist die Sexualverneinung gesichert und mit ihr auch die Produktion nicht nur dieses moralischen Lenkmechanismus, sondern auch einer bestimmten individuellen Charakterstruktur – beides ganz im Interesse stabilisierter Herrschaft.

Die herrschende Moral will Verhaltensweisen kontrollieren. Sexualmoral will sexuelles Verhalten leiten, lenken, bzw. unterdrücken. Für einen Teil des sexuellen Verhaltens schaffen Gruppen sich Normen, die von der Gesamtgesellschaft abweichen. Diese werden von der „offiziellen“ Moral zunächst ignoriert, gleichzeitig als the-

oretisch und irrig abgestempelt. Was weder verhindert, unterdrückt, noch ignoriert werden kann, wird von der Moral einer Gesellschaft verharmlost, auf Außenseitertum, Subkultur und Ohnmacht abgestellt. Repressive Sublimierung und repressive Toleranz gehören zusammen.

Diese einengende Moral, die die Bedürfnisbefriedigung zu kurz kommen lässt, muss schon frühzeitig in der Kindheit verankert werden, da sie sonst nur mit großen Widerständen aufgenommen würde. Die Machthaber müssen deshalb Agenturen der Vermittlung besitzen, die diese Verankerung der Moral für die ganze Gesellschaft bewerkstelligen. Dazu gehören die Agenturen: Familie, Schule, Kirche und Armee, Presse usw.

Sättigung in Raten und Sublimierungszwang auf Dauer wird den objektiven Widerspruch in den meisten Subjekten reproduzieren.

Nicht nur das Gesellschaftssystem und seine Moral werden in den Subjekten reproduziert, auch die Widersprüche des Systems werden internalisiert und im Kampf zwischen Ich und Überich dem Es gegenüber aufweisbar. Widerspruch und Heuchelei entstehen notwendigerweise.

Auch produziert die Gesellschaft Strafangst und Aggressionsangst im Individuum, welches sie unterdrückt und die dazugehörigen Ängste, dass keine soziale Ordnung möglich sei und sich anarchische und chaotische Zustände ausbreiten, wenn diese Sexualverdrängung nicht ausgehalten würde. So werden Verhaltensnormen eingefärbt und Meinungen stabilisiert gegenüber einer Umwelt, die sich als verändert erweist.

Herrschende Moral ist nicht nur Moral als Herrschaftsmittel, sondern auch die dem Gesamt der Gesellschaft aufgebürdete Moral der Herrschenden. Das Moralische ist – nach einem Wort von Goethe – nicht anders denn als Subordination zu verstehen.

Die ganze Moral, der moralische Charakter, das moralische Tun ist für viele Gesellschaften und Zeiten als Ver-

innerlichung, des „Lebens mit Konflikten“ - ungelöst oder von Oben verordnet.

Vom sozio-medizinischen und politisch-hygienischen Aspekte her ist es sehr zu begrüßen, dass eine solche Kluft zwischen der herrschenden Sexualmoral und dem tatsächlichen Sexualverhalten besteht. Dann andernfalls wäre nicht nur die allgemeine Unterdrückung, Lenkung und Ausbeutung unendlich viel größer, sondern auch die allgemeine „nutzbare und nicht nutzbare“ Destruktion und Aggression in sado-masochistischer Form ins Unwägbar gestiegen. Die Form der repressiven Sublimierung und selbst produziertem Antriebsüberschuss von Partialtrieben weist auf den Widerspruch des Moral-systems hin.

Der Triebkraft des ich-schwachen Menschen und seiner Gesellschaft entspricht das Verlangen, Lohn und Strafe sexuell auszuwerten und ein Prämiensystem sexueller Art aufzubauen oder aber der Versuch, die größtmögliche Unterdrückung in einem System asketischer Handlungen durchzuführen.

Dabei gewinnt die organisierte Gesellschaft ein stabilisierendes Ordnungsinstrument und liefert damit ein Instrument für alle höheren, herrschaftsstrukturellen Organisationen.

Askese wird zum führenden Führungs- und Lenkmittel und dem gelungenen Versuch, durch Stauung der Triebenergie eine soziale Kanalisierung vorzunehmen.

So wird das Medium Liebe ausgeschaltet zu Gunsten des sozialen Mediums Macht. Keuschheit und Gehorsam sind die beiden Seiten der Triebunterdrückung.

Das Interesse der Herrschaft an der Askese sexueller Art ist begründet im Erlernen der Zwänge, die nichts anderes sind, als das Erlernen der Unterwerfung und Triebunterdrückung. Dieses Erlernen ist oberstes Prinzip sozialer Beziehungen, der alleinigen Form der sozialen Verhältnisregulation und des Gehorsams.

Diese Verengung auf nur wenige Handlungsmöglichkeiten hat sich zu allen Zeiten als hervorragendes Führungsmittel erwiesen.

Der Zusammenhang von Keuschheit und Gehorsam reicht von den Männerbünden der primitiven Gesellschaften über fast alle religiösen Gemeinschaften bis zum Nonnen- und Mönchswesen und weiter bis zur Formung des preußischen Offiziers durch Friedrich Wilhelm I. und weiter.

Sexuelle Entwicklung, Pubertät und frühe Adoleszenz und gesellschaftliche Forderung

Sexuelle Beziehungen werden notwendig im Stadium der Ablösung und Emanzipation von der Orientierungsfamilie. Sie allein erst, wider die Sicherheit, Festigung und Orientierung, schaffen eine soziale Welt, wenn auch nur als Umweltnische, die der Mensch stets braucht.

Wechselwirkung und ein Interaktionsfeld der Anerkennung und Sozialisationsatmosphäre entstehen hier.

Wenn schmerzhaft Identifikationen aufgegeben werden müssen, müssen um der Identität willen sofort neue empathische Beziehungen aufgebaut werden.

Die Vorbedingung der Anpassung ist die Erotisierung des betreffenden Ich-Triebes. Die Erotisierung wird so lange aufrechterhalten, so lange noch Anpassungsarbeit zu leisten ist. Danach wird die erotische Komponente langsam abgelöst. Und damit verliert die betreffende Ich-Trieb-Funktion ihre Erziehbarkeit. Sie wird starr, automatisch und reflexähnlich. Damit ist die Ich-Trieb-Funktion nicht länger Vehikel der Anpassung und Erziehung. Die genitale Sexualität in ihrer sozialen Exklusivität muss die Chancen durch die soziale Umwelt erhalten, dass sie in ihrer Fülle, d.h. mit der Komponente der prägenitalen Sexualität, der archaischen Zärtlichkeit, lebbar wird.

Wenn nun der Jugendliche in eine endlose Pupertät gezwungen wird, scheint dies in der Wirkung eine Verhinderung zur reifen, genitalen Sexualität zu sein.

Wenn die Konsum-Ergebnis-Gesellschaft durch eine allgemeine Lockerung der Objektbesetzung die feste, reife, genitale Objektbesetzung überhaupt auszuschließen versucht, besteht die erhöhte Gefahr, dass sich die komplexe Gesellschaft als eine Form stabilisiert, die das Stadium der Pupertät nicht überwindet. Die Lustfunktion hat sich verselbständigt, aber sie kann nicht intensiviert werden, weil die differenzierte, reife genitale Beziehung sozial und politisch nicht erwünscht ist.

Auf dieser neuen Ebene wiederholt sich in dieser Epoche nochmals, was im früheren Stadium schon erfahren und durchschaut wurde: die nicht erwünschte Sexualität. Die Gesellschaft fordert nun die entwicklungsgehemmte, partielle Sexualität. Dieses System wurde bisher als der von der Herrschaft zugestandene Spielraum sexueller Freizügigkeit diskutiert, sie ist aber nur die Oberfläche einer Wandlung, die zum zweitenmal in der Geschichte des Kapitalismus „an den Grund der Sozialcharaktere rührt.“ (Horkheimer) Was der patriarchalisch-kapitalistischen Gesellschaft durch die Produktion einer sexualunterdrückenden Moral nicht gelungen ist, das versucht dieselbe nun partnerschaftlich gemauserte kapitalistische Gesellschaft durch die Methode der Werbung und Verschwendung, die nur partielle Sexualität erlaubt, d.h. eine solche, die ihrem Warencharakter dienlich ist.

Diese Art gelockerter Sexualmoral im Sinne einer „Play-Boy-Philosophie ist nichts anderes als die nun in ihrer Entfaltung endgültig gehemmte, unterdrückte und zurückgehaltene Sexualität, zu deren Bewusstsein es gehört, dass die Glieder der Gesellschaft sich weniger manipuliert und freiheitlicher und autonomer dünken. Diesem Zwangssystem entrinnt der Mensch umso weniger, je mehr er in prägenitalen Praktiken hoffnungslos

die Stadien der infantilen Sexualität reproduziert, um so die Reproduktion einer sinnlos werdenden Konsumverschwendungswirtschaft zu garantieren. Aber da, wo der Mensch in den Vollbesitz reifer und zärtlicher genitaler Fähigkeiten kommt, wird er gleichzeitig der Widerständler dieser globalen Wirtschaftsgesellschaft.“

Die neue Sexualanschauung hält Freizügigkeit, Egalität und Partnerbetonung für die Dominante

Partnerbetontheit stellt die Verbindung zur traditionellen Auffassung her. In diesem Sinne ist sie nicht revolutionär. Ihre positive Wertung von Ehe und Familie ist groß. Eine eindeutige Trennung der Sexualität von der Fortpflanzung, die sich in einen partiellen Gegensatz zur traditionellen Moral stellen, ist notwendige Vorbedingung grundlegender Wandlungen und nicht als Sexualrevolution selbst anzusehen.

Romantik als subjektive Zuneigung wird zu einer Strategie sexueller Kontrolle. Diese Sexualrevolution besteht in einer Renaissance „romantischer Liebe“. Damit haben sich auch die Kontrollmechanismen der Sexualität gewandelt. An die Stelle von Furcht, Angst und Schuld tritt die romantische Utopie, nämlich die der leidenschaftlichen Liebe, kontrolliert die Sexualität, und sie tut dies mit hoher Effizienz. Das Bekenntnis zur romantischen Liebe bedingt die im Grunde erstaunliche „Diszipliniertheit“ der Sexualität. Die „permissiveness with affection“ führt dazu, Sexualität aus dem negativen Kontext von Angst, Schuld und Sünde zu befreien, sie zugleich mit positiven Affekten und Romantizismen oder gar Mystizismen zu überfrachten.

Hedonismus oder alles, was in die Richtung weist, ist tabuiert wie eh und je. Romantische Idealisierung kontrolliert also letztendlich die Sexualität der Jugendlichen. Die offizielle Moral beginnt die kontrollierende Macht der „permissiveness with affection“ zu entdecken, eine

Akzentverschiebung von fertilem Vollzug zur Partnerbetonung ist zu beobachten.

Die „permissiveness with affection“ wird, wenn auch zögernd geduldet, wenn sie auf Ehe oder eine Dauerbeziehung ausgerichtet ist.

Die Bedeutung partnerschaftlicher Sexualität in ihrer Assimilation von lebenslanger Liebe und Sexualität und die Bedeutung von Ehe und Familie werden gleichermaßen betont. Die Sexualität wird mit bombastischen Affekten assoziiert und zur mystischen Vereinigung erhoben.

Hier kann die Sexualität nur toleriert werden, wenn sie zugleich romantisch verfremdet wird. „Kopulationsmystik“ nennt Glase dies.

Die Sexualität wird nicht akzeptiert oder gar begehrt, sondern transzendierend abgewehrt, wenn man will, unterdrückt.

Marcuse:“ Gerade in seiner Befriedigung und ganz besonders in der sexuellen Befriedigung sollte der Mensch (nach dem traditionellen Verständnis) ein höheres Wesen sein, das höheren Werten verpflichtet ist. Die Sexualität müsste durch Liebe geädelt sein.“

Es wird sich zeigen, ob sich die andeutende Veränderung der offiziellen Moral durch die repressive Überhöhung der Sexualität fortsetzt und durchsetzt. Die Chancen dürften nicht gering sein, da die Kernpunkte der tradierten Moral lebenslange Treue, Beschränkung der Sexualität auf einen einzigen Partner, Bejahung der herkömmlichen Ehe und Familie – mit der mystisch überhöhten Großartigkeit der Sexualität ebenso wirkungsvoll kontrolliert werden können, wie mit der frontalen Ablehnung einer prinzipiell als verwerflich verstandenen Sexualität. An Stelle der globalen Disqualifizierung der Sexualität als sündhaft, wird ihre romantische Idealisierung zum kontrollierenden sozialen Mechanismus erhoben. So gesehen würde die sich abzeichnende Liberalisierung der offiziellen Moral die

„Problematisierung der Sexualität“ (Comfort) nicht aufheben, sondern nur anders formulieren.

4. Vom göttlichen Kind, das ein Archetypus ist und uns viel Hilfe geben kann,

und der uns anregt, den Zusammenhang von Eros und Zärtlichkeit mit dem Kind und dem Anfänger zu bedenken

Wer ist Gegenspieler
gegenüber der Dämonie
des «Du sollst ».
„Du musst“
„von Dir wird erwartet“?

Wer ist Gegenspieler
der Tabus und Verbote,
der Macht der Gefängnisse?

Wer?
Das göttliche Kind,
der kleine, zarte, milde Gott,
der junge Eros,
der Wundermacher!

In Nietzsches mystischer Sprache ist dieses Kind „ein aus sich rollendes Rad“. Das Menschenwesen hat die Spontaneität und Unschuld und das Nichtwissen der Regeln wiedergewonnen, was so wunderbar ist in der Kindheit. Das Kleine, das sich vor den Fremden hinstellt und absolut peinliche Dinge zu ihm sagt – das ist das Kind. Nicht das folgsame, sondern das unschuldige Kind, das spontan ist und den Mut hat, seinen Impulsen zu folgen.

„Werdet wie die Kinder“, heißt: werdet zeitlos wie Gott und Ewigkeit. „Werdet wie die Kinder“, die sind stets an einem Anfang und so alterslos. Werdet fähig, den

Augenblick zu leben, weil er der Fülle am nächsten kommt. Seid bescheiden wie die Kinder, und wollt nichts „Absolutes“!

Seid unbescheiden wie die Kinder und lebt die Dichte des Augenblickes!

Das kleine Maß macht uns zu schaffen, da es uns so oft gestohlen, maßlos, nichtig und klein, maßlos mächtig und groß erscheint. Ich kann nichts erfahren ohne mein kleines Eigenmaß. Das kleine Maß ist die Wahrnehmungskennntnis in den Gefühlen, Beziehungen, eine erdhafte Bescheidenheit.

Die Weite verheißt die Befreiung, Schritt für Schritt lässt du zerbrochene Gebotstafeln, Tabus, Verbote, enge Regelungen, Gesetze der Enge, der Konventionen, Maskierungen, der Befehle und Lenkungen hinter dir. Du folgst deinen Zwängen und Ängsten nicht mehr, denn sie kamen von außen und entfremdeten dich von dir selbst.

Nur

geerdet ist dein Himmel sinnvoll.

geerdet ist dein Ideal etwas wert.

geerdet ist deine Liebe praktisch.

geerdet ist deine Liebe wirklich.

Deine Vorhaben, Wünsche und Versprechungen

mögen immerzu geerdet sein!

Achte das kleine menschliche Maß

auch in deiner Erfahrung!

Verachte nicht die Kleinheit deines Maßes,

sie ist Gewähr einer realen Wahrheit

auch deiner Selbsterfahrung.

Wunder deiner Gefühlswelt. Verrückt, was du alles fühlst, leise erspürst, worauf du grob hereinfällst. Du lernst als kleines Kind deine Gefühle und bist dabei an die Hand genommen von den Gefühlen der Nahen. Du lernst auch schon sehr früh erzwungene, erwartete Gefühle.

Doch als Kind liebtest du dich zu sehr, ruhest du zu gut in dir, als dass du all zu oft deine guten, wahren Gefühle an die manipulierten verrietest. Du bleibst dir treu und lebst, versunken in Gefühlen, die Spiele der Welt.

Was wir brauchen, ist eine neue Gefühlssemantik und neues Denken. Der ausgedehnte Raum-Zeit-Informations- und Globalisierungshorizont verlangt die Kooperation neuen Deutens durch Fühlen und neues Denken.

5. Liebe, die einzige Kraft des Friedens und der Heilung der Erde

Liebe ist wirklich nicht nur dies „face to face“ - Zusammentreffen zweier Menschen. Teilhabe und Verbundenheit ist viel mehr, hat viel mehr Formen und Arten, die alle „Liebe“ sind. Glücklich wird der Mensch sein, der sich verbunden fühlt mit den Dingen und Sachen seiner Umgebung. Er liebt den Stuhl, diesen Tisch, Sofa und diese Stellage. Das kleine Licht mag er und den alten Teppich. Es gibt keinen noch so kargen und ärmlichen Raum, der nicht durch deine liebevolle Verbundenheit zur Lust wird und du das Dankbarkeitsgefühl hegst, das stets ein Zeichen der Liebesatmosphäre ist. Nur durch Verbundenheit schaffst du Sicherheit dir und „Heimat“.

Wir brauchen nie Angst zu haben, dass wir zu viel liebten.

Prüfen müssen wir uns viel mehr, ob wir nicht genug und nicht genug erfinderisch liebten.

Der Horizont deiner Liebe endet nicht im Schlafzimmer mit Doppelbett oder im Kinderzimmer. Der Horizont deiner Liebe ist weit, weit und umfasst ungeahnte Räume, Zeiten und Menschen.

Deine Liebe wird von vielen Menschen erhofft. Deine kraftvolle Liebe gebührt ohne Tabu und Verbot vielen. Wie vielen, richtet sich nach Kraft, Talent und Anstrengung, die du vermagst zu aktualisieren. Wirkliche Liebe überschreitet Grenzen, beißt sich fest an Grenzen, überspielt die Moral. Achtung vor allem Leben, Verbundenheit mit allem beseelten Sein – Wasser, Luft, Erde, Stein, Sand, Berg, Sturm, Feuer, Stern, Planet, Galaxie und fernstem Sternengewimmel ist Liebe. Liebe ist nicht das kleine Schwätzchen zu zweit, endend im Bett – sie ist es viel mehr eine unerhörte kosmische Kraft, ein

Beweger aller Bewegungen, eine stille Mitte jedes Zyklons. Lächerlich wirkt jede Turnübung, Sex genannt, in ihrer heuchlerisch-isolierenden Aktion gegenüber jener großen Solidarität des Lebens, die durch Liebe zusammengehalten wird.

Dass „Liebe“ gar nicht so einfach deine, meine schmutzige schnuckelige Intimität betrifft, sondern weitaus greift über die Grenzen der kleinen Idylle Heimat und weit über die Grenzen der Wohlhabenheit und dann weit in die Tiefen des Planeten Erde und weit in die Gewässer und Atmosphären terrestrischer Art und dann weiter über Sonne, Mond und Sterne, in ferne Galaxien, deren Rhythmen, Farbenlichter, Gase und Energien wir heute noch leben und sie auch in unsere Verbundenheit, wenn nicht Obhut gegeben sind. So ist Liebe eine reale Kraft wider Entropie und alle Lebensstörungen, die der Mensch einleitete. Die Auswirkungen des Herrtums werden jetzt in Klima – Sturm – Beben – Feuerkatastrophen sichtbar.

Der „kosmogonische Eros“, diese Urkraft mythischer Zeit, die aus dem Chaos nicht die Titanenwelt, sondern eine Ordnung des Lebens schafft, erfordert von uns eine Liebe, eine Teilhabe des Seins in die Tiefen der Evolution und des Kosmos. Bewunderung der Natur, der Energien und Abläufe, des Aufbaus der Materie weist uns den Weg der Verbundenheit. Es wird wesentlich die Ehrfurcht und Achtung vor dem Sein zu gewinnen, nicht nur dass wir lebendig wähen, sondern vor Sternen und Steinen, vor Welle, Lichtstrahl, Entropie auch. Dies macht uns kraftvoll mit dieser ungeheuren Welt als unserer Raumzeit zu existieren. Das ist die Größenordnung unserer Liebe.

Sich geschwisterlich mit der Erde verbunden fühlen, verträgt sich nicht mit dem „Beherrscht die Erde“.

Eine liebevolle Teilhabe am Leben der Erde verträgt sich nicht mit dem „Machet sie euch untertan“,
Hier schlich sich wohl ein freches Menschenwort in das überlieferte Gotteswort! Doch damit begann eine schreckliche Entwicklung, die nun endgültig in die willkürliche Technokratie über Leben, Krankheit, Tod der Erde mündet. Wir stehen Herrschaft des Geldes, der Technik und des Willkür-Imperialismus, stehen der Liebe, der Teilhabe und Verbundenheit entgegen. Bis zur Katastrophe dauert es noch eine Weile. Doch, dass nur die Brechung des Reichtumwachstums, der Macht der „Erd-Wilderer“ und der „Wasser-Verschmutzer“ und der „Luft-entnatürlicher“ durch eine neue Liebes-Öko-Transformation gebrochen werden kann, sollte langsam klar sein.

Die erste Schöpfung (Gottes) verlor ihre Wundermacht und schöne Klarheit als sie auch den Menschen schuf. Hier war die erste Schöpfung an ihre erschreckende Ambivalenz-Grenze gestoßen. Die zweite Schöpfung (des Menschen) verlor ihre Unschuld früh und in aller erster Linie im bösen Herrschaftskampf mit der Natur. Die Technokratie heute macht alle schöpferischen Liebeskräfte der Menschenschöpfung zuschanden. Die Massenvernichtung in Natur und Krieg der Verblendeten, wurde ihr reales, wahres Ideal. Angst belebt die bösen Kräfte. Liebe zeigt auf die zerstörenden, vernichtenden Ideale, ob sie ideologisch, wem auch immer, dienen. Das „Ideal“ unserer technokratisch verlogenen Menschheit ist die Katastrophe, die Vernichtung und Tötung im Namen wessen auch immer. Die Lust der Liebe ist an der Perversion „Lust am Untergang“ bald zerschellt.

Nebenan küsst
sie sich jung –
und fast verschämt.
Beide lasen
eine ganze Weile
bis sie sich erinnerten
der Sonne und
deren Wolkenbegleiter.
Bevor sie vergaßen,
kamen sie zum Kuss.
Wie viele Atome
von Menschlichkeit
bedarf es, um die
freie Humanität – warm
und kräftigend – sogar
in solchen künstlichen
Zivilisationssituationen
verweilen zu lassen
und nicht nur im Kuss,
nicht nur im Drehpunkt der Körper.

Verehrt haben wir sie nicht genug,
bewundert und geliebt auch nicht,
verbunden fühlten wir uns nicht,
gezittert vor Ehrfurcht haben wir nicht,
- darum
sind sie über uns gekommen,
als Chaos der Elemente,
als elementare Kraft,
ohne Zweifel ungezähmter Gewalt:
Wasser und Ozean
Erde und Vulkan
und Beben
Luft und Sturm
Feuer und Brand.
entheiligten wir die heilsamen Elemente,
spendeten ihnen nicht Lob und Dank und
haben Liebe geopfert?
Vergaßen wir sie auch „in“ uns selber?
Das Wasser, das wir sind, die Luft im Atem,
die Erde des Lebendigen und das heilige Feuer
im Herz und Kopf?

Rufe die göttlichen Mächte zum Schutze der Liebe.
Rufe alle Schutzengel zum Behüten der verletzlichen
Liebe.
Rufe alte Götter beim Namen.
Rufe Bruder Jesus und den heilenden Geist.
Entleih dir Schutz von allein in Süd und Osten,
Dämonen, Wächter, Geister und die beseelte Natur bis
in die
fernsten Galaxien mögen dir Wunder der Hilfsmächte
senden
für die arme ohnmächtige Hoffnung der anfänglichen,
kleinen
Liebe, für die erwachsene, halbtotgehetzte und für die
alte mühselige auch. Sei sicher der Erhörung deiner
Liebe. Sei gewiss der Güte und Milde des Alls. Hab gute
Gefühle des Lobes
und Dankes, der freudigen Bewunderung, denn kein
Gott lässt die göttliche Liebe im Stich.

6. Schwächen, Schäden und Heilungen der Liebe

Jede Abhängigkeit von einem Stück sozialem Kontext, kultureller Gewohnheit, Erwartungshorizont der Umgebung, von moralischen Traditionen, von Anweisungen einer Autorität -, jede Abhängigkeit kann zu einem Problem im Innenraum der Liebesbeziehung werden und sich zu einem bedrohlichen Konflikt entwickeln. Diese Abhängigkeiten sind einfache, oft vorkommende Haltungen und sind von der Gesellschaft als selbstverständlich anerkannt. Alles Mögliche kann so internalisiert werden als bedeutsamer und wichtiger als zärtliche Liebe: Geld, Zeit, Herkunftsfamilie, Nachbarschaft, Karriere, Erfolg, Unterhaltung, Information, Anerkennung im Betrieb, Stammtisch oder Geschäft. Konsum, Reisen, Schulden, Haus, Kinder werden alle wichtiger und laufen der Liebe den Rang ab.

Liebende stehen füreinander ein, Freunde, Weggenossen, Wahlverwandte, Geistesverwandte, Verbündete kennen auch diese Form des Füreinandereinstehens. Es ist eine selbstverständliche Art von Solidarität, die die Liebe gebietet und nach außen gerichtet ist. Ich stehe für dich ein, weil du angegriffen wirst, beleidigt oder missverstanden. Ich stehe gerade für dich, gerade dann, wenn du zu schwach erscheinst, für dich selbst zu tun. Es ist ein Akt, der stets an der Verbundenheit und Liebe geprüft werden soll.

Wenn zwei sich einig sind, da gibt's kein Halten.
Alles dürfen sie, wenn sie sich einig sind, über Spiel und Spielregeln in Liebe, Eros, Sex. Das bedeutet, dass das was Porno, Perversion oder Abartigkeit im allgemeinen genannt wird, reduziert wird auf das, was ein Subjekt nicht mag. Nicht-Einigkeit ist Grenze, sondern der Wunsch des einen genügt. Das ist die Grenze in Eros und Sex heute, dass keine Überbeherrschung, keine Gewaltanwendung geschieht. Zwang und Ausbeutung ausgeschlossen, kann man fast allen Kontaktanzeigen in einschlägigen Zeitschriften entnehmen. Das gilt auch für klar sado-masochistische Suchanzeigen. Ist das eine Moral, ist das eine Schranke, ist das also eine freie Lust-Vereinbarung?

Liebe mag sich mit
Schönheit umgeben,
mag schöne Sachen um sich,
mag schöne Tiere,
mag schöne Menschen,
schöne Bilder,
schöne Klänge,
schöne Räume,
schöne Bergungen,
schöne Zeitfolgen.
Der Liebe schöpferische Kraft
schafft schöne Dinge,
schöne Steine,
schöne Speisen,
schöne Getränke,
schöne Natur,
schöne Reproduktionen
ihrer selbst!

Es ist leicht, Ausschließlichkeit der Liebe zu leben, wie es in unserer Kultur Jahrtausende autoritär gepredigt wurde. Einen Menschen sollst Du ganz lieben, zwei, drei, halb und vier, fünf zurückhaltend freundlich. Liebe kann sich so nicht rubrizieren, einzäunen, befehlen lassen. Dein Auftrag ist zu lieben

viele Menschen und noch mehr ganz zu lieben, mit ihnen verbunden sein. Sicher, durch Geschichte und Erziehen, durch Gesellschaft und Herrschaft bist Du geschwächt, bist Du meist zu keiner Liebe richtig befähigt. Dein Auftrag lautet, in der Welt zu lieben, nicht einen zu lieben, Tausende zu hassen, nicht eine Gruppe zu mögen und andere zu verfolgen, zu töten. Macht und Geld wollen, dass die Welt durch diese Liebesschwächung, durch diese Moral immer kälter, fremder, bösartiger wird. Dann ist jede Herrschaft gerechtfertigt.

Eine jede Liebe ist wie jeder Mensch der Vergänglichkeit unterworfen. Sie ist sterblich. Eine jede Beziehung, eine Gruppe, eine jede Institution und Kultur endet. Das Individuum, die Liebesbeziehung, Ehe, Familie, Gruppen haben ihren Lebensrhythmus und verschiedene Lebenserwartungen. Ihre End-Zeiten kommen verschieden. Eine Liebe stirbt und wir sind überrascht, fühlen uns stets schuldig, erfahren diesen Tod nur als Niederlage. Gott bewahre uns davor, dass wir jedes Sterben, jedes Ende – auch das unsere dann – einfach als Niederlage erleben und dann das Leben und Lieben, was davor geschah, entwerten. Wir dürfen zum Tod einer Beziehung ein besseres Verhältnis aufbauen und uns des Zeitraums der lebendigen Liebe vor dem Ende – und nach dem Ende – erfreuen.

Die Qual der Trennung und Scheidung ist schlimm,
die Qual des verstrittenen, übelwollenden Zusammenlebens aber auch.

In der Beziehung und Ehe (kinderlos) sollte dies eine schlichte Aufgabe der Abwägung sein. Oft war ja für einen Single eine schlechte Wahl immer besser als gar keine. „Nur nicht allein und isoliert bleiben“ – wird ein Schreckgespenst. Dann erwarten die Sich-wählenden überaus viel und Unerfüllbares von einer Liebesbeziehung. Sie wird als Lösung aller eigenen, selbstgemachten Probleme erhofft und das als Geschenk, zu dem ich nichts tun muss. Nach einigen müßigen Liebestagen beginnt das „Dauergeschenk“ der Alltäglichkeit. Die eigenen Probleme sind mitnichten so einfach gelöst, die des anderen auch nicht und die neuen gemeinsamen beginnen zu wachsen.

Keine Angst vor Fragen in der Liebe.

Sie ist stets fragwürdig und schämt sich keiner Frage.

Sie befragt sich selber, spielerisch und ernst.

Sie lässt sich immer neu hinterfragen.

Beantwortete und unbeantwortete Fragen führen stets zu sich selber.

Fragen der Skepsis, der Heuchelei, Fragen des Misstrauens, Fragen nach Lügen verwandelt sie zu Fragen, die Liebe tragen.

Fragen aus dem Grund ihres Geheimnisses verwirren sie nicht.

Alltagsfragen macht sie zum Kontext ihrer Liebe.

Fragen ehren sie, reißen sie aus dummer Selbstverständlichkeit.

Fragen der Macht verkehrt sie, Fragen ihrer Ohnmacht beantwortet zärtliches Spiel.

Liebe kann kämpfen.
Liebe kann um Liebe kämpfen.
Beide sind einig, um ihre Liebe zu kämpfen.
Beide kämpfen miteinander liebend.
Sie geben nicht auf beim ersten Streit, Zank.
Sie geben nicht auf bei der kleinsten „Untreue“.
Sie haben Geduld mit ihren Missverständnissen.
Sie kämpfen ernst und liebend.
Sie gebrauchen Konflikte, um sich besser kennen zu lernen;
um Chancen zu ergreifen.
Der liebende Kampf muss so gut gelernt werden wie der liebevolle Friede.

Was einer Liebesbeziehung in jedem Stadium schadet – sind nicht in erster Linie Konflikte und Streitigkeiten, sondern jenes oft manische System egozentrierten Gekränktheits, Verletztwerdens durch kaum überlegte Worte, Kritiken oder Unzufriedenheiten des Anderen. Dazu kommt die Haltung des „Runterschluckens“, des Sich-Schämens, dass solche Kleinigkeiten eine so große Wirkung haben. Die Kette der Verkrampfung vermehrt sich durch den Verlust der Rede, Unlust zur Erklärung usw. Jede Stummheit vermehrt das Gefühl, dass einer ungerecht behandelt wurde. Zuletzt wissen beide nicht, was überhaupt los ist. Diese Verunklärung wird absichtlich weitergeführt und bedroht jedes Bewusstsein und fördert Radikalismen, totalitäre Rechthabereien und mit einem dummlichen subjektiven Fundamentalismus. Diese Haltung hat es in sich, dass sie sich wie in einem Fanatismus verschärft. Eine jede Redefunkpause vermehrt die Stimmung, sie braucht keinen Tag, keine Woche anzuhalten. So ist jede Liebe durch diese fast lächerlichen Microprozesse gefährdet.

Wo Gefahr wächst...

Schon Macht und Besitzverhalten verträgt sich mit der Liebe nicht.

Gewalt
und Sklaverei
schon lange nicht.

Unterwerfung unter eine gesellschaftlich verordnete Zwangsordnung institutioneller Dauerform schädigt sie beträchtlich und unaufhaltsam.

Eifersucht

kommt aus der Beziehungsform der Liebe und erstickt sie auf kurz oder lang.

Neid

in der Beziehung aufeinander schafft ein Konkurrenzunternehmen,
- tödlich für die Liebe.

Zank- und Streitsucht

Intoleranz, Missachtung des Anderen

lähmt die Liebe.

Ohne Vergeben, Barmherzigkeit

erstickt die Liebe.

Viele Gewohnheiten, unhinterfragte

alte Muster ohne Selbstkontrolle

erdrosselt die Liebe.

Ohne Selbsterfahrung, Selbsterkenntnis und Selbstentfaltung beider

kann sie nicht leben.

7. Der Anfänger stammelt den Anfang seiner Liebe

Wenn wir das Wort „Liebe“ gebrauchen, so möchte ich klarstellen, dass damit ein Gefühl, ein Erkennen, Entscheiden und Tun gemeint ist,
das ein auserwähltes Du meint
das mich-selbst meint
das eine Mehrzahl von Menschen oder ein Wir meint
das eine Verbundenheit und Solidarität mit der Menschheit
mit dem ganzen Tierreich
mit der Pflanzenwelt meint.

Darüber hinaus ist eine Teilhabe an aller sog. unbelebten Natur, den Elementen Wasser, Luft, Erde, Feuer mit unserem Planetensystem und mit der Galaxie, genannt „Milchstraße“, mit allen Multiversen, Kosmogonien und Massen, Energien, Materien des Alls.

Liebe
ist
lernbar,
übbar,
machbar,
kann in Selbstorganisation
übernommen werden,
geschieht im Gehirn –
wie Fühlen, Denken, Träumen, Phantasieren,
wie alles Schöpferische und
entscheiden, wollen, planen.
Liebe ist nicht nur ein Gefühl,
sondern auch Reflexion, Aufmerksamkeit,
Lust, Erleiden, Trauer und Tun.
Es ist ganzheitlich angelegt. Begehren, Trieb,
Libido, Eros, Sexus sind immer dabei.
Doch vieles vom gesellschaftlichen Kontext
wirkt entscheidend und wird Glück von
Unglück in der Liebe scheiden.

Wenn Liebe in mir ist, dann ist das wie eine Garantie,
dass ich ein Teil eines größeren Ganzen bin! Das göttliche
Sein der Liebe innewohnt mich, ich spüre und fühle
es, bin mir dessen

bewusst,
da ich
liebe.

Je tiefer, mehr und öfter ich liebe, verbunden bin und
eine Teilhabe erfahre, umso gewisser bin ich mir meines
göttlichen Selbst!

Wenn wir das Wort „Liebe“ gebrauchen, meinen wir stets
heterosexuelle, homosexuelle und bisexuelle unter den
Menschen. Liebe kann in Monogamie, Polygamie, frei
und in Institutionen gelebt werden. Sie kann in allen
Kulturen sein.

Die vielen, vielen Formen der Liebe werden nicht gesehen,

nicht erkannt,
nicht verwirklicht.

Liebe ist auch Höflichkeit,

ist auch Rücksichtnahme,
ist auch Achtsamkeit,
ist auch Helfen,
ist auch in Obhut nehmen,
ist auch Sicherheit geben,
ist auch Ermutigung,
ist auch Beflügelung,
ist auch Begeisterung,
ist auch Bewunderung,
ist auch Dankbarkeit.

Liebe anfangen

Mit Erkennen des Begehrens,

mit Gefallen, Bejahen

mit Hören aufs unruhige Herz.

Ja sagen zur Verwirrung.

Auf kleine Schritte und Zeichen achten:

Eine Geste, ein Blick, eine Wendung,

ein Gang und ein Stolpern.

Zufall eines Augenblicks, ein Stück Haut,

eine Zehe, ein Fingernagel.

Nichts ist noch bedeutsam, alles ein wunderbarlich´

Reiz.

Erschrecken gehört dazu,

Angst, Risiko suchen, Chancenblindheit,

Versagensfurcht. Die Vorstellung vom vergangenen

Beziehungsfrust von der harten Enttäuschung,

Trauer des Abschieds, Verlassenheit stehen wie

Felsgestein vor der Tür, die aufgeschlossen

werden soll.

Die Angst, die jedes Ende begleitet und die Angst,

die jeden Anfang bekleidet, vermischen sich zur

Panik.

Verlieb dich bloß nicht, sagt die Warnstimme,

bleib in der Ordnung und Abfolge des Alltags, dann

geschieht dir nichts. Ja, nichts Gutes, nichts Böses.

So grau wie jeder Alltagstrott.

An der Weggabelung: Sicherheit oder Leben?

Liebe zuerst –
Liebe und warte nicht auf das Geliebtwerden!
Liebe von Dir aus das „Du“, das du fandest,
sei initiativ und aktiv, unabhängig von deiner
Gewissheit, ob Du geliebt wirst oder (noch) nicht.
Du bist schon immer geliebt und also liebe ohne
Erwartung!
Wenn Du liebst, fühle Dich nicht abhängig vom
so oder so Geliebtsein.
Liebe ist stets ein Anfang, eine Setzung, ein Beginn.
Liebe ist Aktion, nicht Reaktion!
So liebst Du unabhängig, von Dir aus und selbst-
ständig.
Du bist selbst geliebt genug, um mit jedem Risiko der
Nichterwiderung fertig zu werden. Ich liebe von mir
selbst
aus!

Liebe bedrängt, fordert auf in allen Lebensphasen, -
mit Angstlust, Leidfreude
mit 2, 20, 40, 60, 80 Jahren:
unterschiedlich erregend,
unvorhergesehen, anfängerhaft.
Wer, wann, wo, sich verrückter,
inniger, leidenschaftlicher benimmt,
ist nicht auszumachen.
Zuerst geschieht es Dir, wie, wo, wann
auch immer. Es überfällt dich.
Dann musst, kannst Du darauf antworten,
fühlbar, sprachlich, körperhaft.
Der ganze Leib antwortet. Die Augen
strahlen mit 2, 7, 12, 17, 29, 48, 67, 81 Jahren.
Gott Eros nimmt aufs Alter, Geschlecht, Bildung,
Erfolg keine Rücksicht! Aleatorisch (Zufall) ist sein
Prinzip,
den es trifft, öffnet sich, erschüttert, wild
und zart, innig und unbeherrscht. Der Liebende,
Geliebte tritt auf die Bühne.

Hast du zu wenig Erfahrungen,
hast du zu viel Erfahrungen
mit Lieben
und Geliebtwerden.

Beides kann dich stützen,
beides kann dich hemmen.

Wenn du über die 50 oder 60 bist,
wenn du enttäuscht oder schicksalhaft allein
gelassen wurdest, wenn du dich erinnerst,
wenn du im Gedächtnis kramst nach

Anfängen
Abläufen und
Enden –

Von Liebe in ihren verschiedenen Formen,
dann
suche
alle Sehnsucht
zusammen,

versuche Lust, Begehren, Lebendigkeit
zu mobilisieren,

versuch über alle Hindernisse der Ängste und
Enttäuschungen zu springen und wage

Anfang als Anfänger
Mit Mut zu sein.

Das ist alles was wichtig ist

8. Lernende Liebe: ein Hoffnungszeichen

Zugetan der Erde und dem Menschen

Magdalena Eppelt, Doris Riedel, Ruth Schwarz

Der Liebe unglückliches Rätsel

Der Liebe unglückliches Rätsel liegt in der eigentümlichen Auffassung von ihr!

Die Liebe = lat.: amor; franz.: amour; engl.: love; ital.: amore; russ.: ljubov; altgriech.: eros; neugriech.: agapi ist umgangssprachlich und traditionell

Ausdruck für eine Vielzahl verschiedenartiger Empfindungen und Gefühle!

Hirnforschung:

Was in unseren Köpfen passiert, wenn wir verliebt sind, enthüllte jetzt ein Schweizer Neurowissenschaftler.

Vier winzig kleinen Regionen des Gehirns verdanken wir Menschen das schönste aller Gefühle: „Die große Liebe“

Nur wenige Quadratzentimeter groß sind die Areale in unserem Denkorgan, die auf computergenerierten Hirnbildern regelrecht aufleuchten, wenn wir das Abbild des geliebten Menschen sehen. Alle Liebesareale liegen in dem Bereich des Gehirns, die auch nach der Einnahme von Drogen aktiv werden. Man fand heraus, dass ein Blick auf das Bild des geliebten Wesens genügte, um die Funktionen mehrerer Gehirnregionen zu beeinträchtigen, zum Beispiel die für Gedächtnis, Aufmerksamkeit und Lösung komplizierter Aufgaben gebraucht werden. Auf die Frage nach der praktischen Bedeutung seiner Erkenntnisse entgegnete der Forscher: Jetzt wissen wir endlich, welche Gehirnteile wir bei unglücklich Verliebten entfernen müssen. Außerdem werde man in Zukunft den Wahrheitsgehalt von Liebesschwüren mit Hilfe von Kernspintomographen überprüfen können

Liebe

Die Liebe ist der Endzweck der Weltgeschichte, das
Amen des Universums

Novalis

*

Gott ist nahe, wo die Menschen einander die Liebe
zeigen.

Pestalozzi

*

Liebe heißt leiden

Goethe

*

Die Liebe lebt von liebenswürdigen Kleinigkeiten

Fontane

*

Zitat aus dem Buch von Willard Gaylin „*Von der Wie-
derkehr der Liebe*“

„Wenn ich von jemandem geliebt werden möchte, muss
ich imstande sein, jemanden zu lieben.“

„Jemanden zu lieben bedeutet, dessen eigene Welt zu
respektieren“

Haruki Murakami

Schlusswort

Jedem wird mit jedem Tag klarer: Wir werden nicht durch ein perfektes Gleichgewicht der Macht in der Welt überleben, nicht durch Wohlstand und Komfort, nicht durch Wissenschaft und Technik, sondern einzig und allein durch eines, was so rätselhaft, so menschlich und göttlich ist: Die Liebe

Inge Senger

Liebe beinhaltet Leben, Leben bedeutet Aktivität und Erneuerung. Doch so wird die Liebe oft nicht verstanden. Trägheit und Passivität weichen der Aktivität. Wissenschaft, Medien oder alte dogmatisierte Glaubenslehren rechtfertigen u.a. diese Passivität. Der Geschlechtsakt darf nur zur Fortpflanzung zu begrenzten Zeiten, nämlich, wenn die Frau empfängnisbereit ist, vollzogen werden. Zusätzlich lähmt das überhöhte Konsumangebot von Unterhaltungen und und und diese Aktivität. Wir werden zu träge, selbst eigene Ideen zu entwickeln und auch zu verwirklichen. Ich lasse mich unterhalten. Ich setze mein Kind vor den Fernseher, wenn es quängelt. Für einige Zeit habe ich meine Ruhe. Ich lasse mein Kind beschäftigen. Hätte ich mich mit ihm hingesezt und eine Geschichte erzählt, hätte ich es in den Arm genommen und gedrückt oder ihm einfach nur zugehört, so hätte ich ihm meine Liebe erwiesen. Aber ich hätte mich dazu aufraffen müssen, ich hätte mir die Zeit nehmen und mich einbringen müssen, doch das kostet Kraft und Überwindung und besonders meine Zeit, von der ich so wenig habe, weil ich sie mir habe stehlen lassen von allen möglichen Dingen, die mir wichtiger erscheinen. Umdenken und Machen ist hier gefragt.

Die Auflösung dieses unglücklichen Rätsels der Liebe liegt in der Interpretation und Auffassung von ihr. Sie

verlangt ständige Aktivität. Sie verlangt auch Gemeinsamkeit, Loslassen und Toleranz. Toleranz gegenüber neuen Formen der Liebe und Schönheit. (...) Ich selbst bin meines Glückes Schmied. Gott hat mir den freien Willen gegeben, über mein Leben selbst zu entscheiden. Es liegt allein an mir, was ich daraus mache.

Arno Baumann

Liebe ist die Feindin der Gewalt

Liebe ist die Feindin der Gewalt
Dennoch will Liebe etwas
Sie ist zielstrebig
Hat Wünsche – ist durchaus eigennützig
Liebe ist wie ein Zauber der auf einmal da ist
Aber – der Zauber kommt nur wenn er empfangen wird.
Zauber – Spüren – Sehen – Anschauen – Wünsche
Sehnsucht.

Liebe ist die Feindin der Gewalt
Liebe zwischen Mann und Frau, Frau und Frau,
Mann und Mann.
Sehnsucht – Wunsch nach Nähe, Lust, Zärtlichkeit
Und Wärme, Anerkennung, Eigenliebe, sind ihre Energie
Sie will nicht alles oder nichts
Sie gestaltet differenziert und klug,
manchmal auch spontan, auch strategisch.
Aber - sie will ans Ziel kommen.
Liebesziele – Anerkennung – Zusammensein –
Zusammentun – zusammen essen – zusammen gehen –
Zusammen schweigen – begehren – Lust erleben

Liebe ist die Feindin der Gewalt
Sie will auch Befriedigung
Anschauen – Zauber spüren - Lust erleben
Körper spüren

Streicheln – zärtlich sein
Saugen
Stoßen
Zufassen
Sich anfassen lassen
Sich nehmen
Sich nehmen lassen
Spannung
Orgasmus
Entspannung
Als Spiel der Liebe

Liebe ist die Feindin der Gewalt
Sie ist Erfüllung der Sehnsucht
Angenommensein – Gegenseitigkeit
Wärme – Erfüllung von Sehnsucht
Erwiderung
Lust
Sich nehmen
Geben
Sich nehmen lassen
Orgasmus
Alleinsein
Entspannung
Trennung
Sehnsucht
Angenommensein
Wärme
Und
Und
Und..
Liebe ist die Feindin der Gewalt

Zärtlichkeit, Botschaft des Eros

Lolita Agatep-Foy

Liebe, Sexualität und Spiritualität

Das Lesen und Verstehen des Thesenpapiers ist ein sehr langwieriger Prozess gewesen.

Ich stelle immer wieder fest, dass ich in der Entfaltung meiner Empfänglichkeit (vielleicht auch meiner Liebesfähigkeit???) gehemmt und blockiert bin. Konrads Botschaft appelliert nicht nur an den Verstand und einen Wissensstoff zu vermitteln oder einen Diskussionsstoff zu liefern, sondern vielmehr einen Erkenntnisprozess anzuregen:

dass ich tiefer in die Thematik einsteige, dass ich mich mit den Erkenntnissen auseinandersetze, weil sie mich persönlich angehen, dass die persönliche Betroffenheit an der Thematik Liebe, Sexualität und Erotik mich anregen sollte, sie subjektiv zu verarbeiten, dass Worte und Thesen unbedeutend sind, wenn ich ihnen keine persönliche Bedeutung für mein Leben geben kann. Er hat mich ermuntert, meine eigenen Erfahrungen und Erlebnisse genau zu beobachten, um einen subjektiven Erkenntnisprozess auszulösen, der mich meiner eigenen Liebesfähigkeit näher bringt.

Das Geheimnis der Liebe ist seelische Wachheit und Freiheit, das Geheimnis von Wachheit und Freiheit ist der Mut! Es ist viel Mut erforderlich, meine eigenen Gefühle wach und vorurteilslos genau zu betrachten. Diese Art von Betrachtung schafft mir einen Raum, mich von der Ungewissheit dieses Lebens berühren zu lassen, einen Raum für meine eigene Erfahrung von Sinnleere, Einsamkeit, Aufbegehren und Angst, neben Erfahrungen von Liebe, Freude, Lebenssinn und Ruhe. Einen Raum für das Bemühen um die Verwirklichung des Unmöglichen: Sinn in der Sinnlosigkeit zu erleben, Schönheit in der Hässlichkeit, Trost im Schmerz, das Universelle im Individuellen. Einen Raum für Fragen, Humor, für die Freiheit meiner eigenen Interpretation,

meine Beweglichkeit, einen Raum, um Ekstase und Hingabe zu suchen. Aber es erfordert Mut: den Mut, die Ambivalenz zwischen dem Gefühl Teil eines größeren Ganzen und in der Zeitlichkeit der eigenen Existenz begrenzt zu sein; den Mut, die Unsicherheit einzugehen und zugleich Sicherheit zu erfahren. Es erfordert die Kraft, Ereignisse ernst zu nehmen und ein kreatives Gefühl für Humor und Relativierungsvermögen.

All dies hast du, lieber Konrad immer und immer wieder in deinen Seminaren versucht uns zu vermitteln: Das Leben zu leben. Das Leben zu wollen. Das gewollte Leben zu können. Das Leben ist ja spirituelle Sensualität, Sexualität und Erotik!!! In diesem Sinn, lieber Konrad, bedanke ich mich für deine Liebeserklärung an die Liebe und das Leben.

Guntram Beuter

Wie geht es mir mit dem Text?

Zunächst dachte ich, dieses Thema fiel mir leicht und ich könne den Text mal schnell am Abend lesen und „verdauen“. Ich musste feststellen, dass das ein Irrtum war. Der Text erforderte hohe Konzentration beim Lesen. Erst nach dreimaligem Durcharbeiten war ich in der Lage, den Text so zu gliedern, dass ich mich mit dem Thema „Zärtlichkeit“ speziell befassen konnte.

Ich schaute erst mal im „Brockhaus“ nach, was dort unter Zärtlichkeit stand. Hier war folgendes zu lesen: Unter Zärtlichkeit versteht man ein starkes Gefühl der Zuneigung und den damit verbundenen Drang, dieser Zuneigung durch Worte, Handlungen oder Liebkosungen Ausdruck zu verleihen. Zärtlichkeit vermittelt das Gefühl, geborgen zu sein, verstanden und geliebt zu werden. Insbesondere für die seelische und körperliche Entwicklung von Kindern und Jugendlichen ist es wichtig, dass sie Zärtlichkeit von ihren Eltern (oder anderen wichtigen Bezugspersonen) erfahren. Zärtlichkeit aber ist mitunter

auch ein wichtiger Aspekt in einer Freundschaft, wohl immer in einer Liebesbeziehung und bei sexuellen Begegnungen ist sie eine große Bereicherung. Für Kinder und Jugendliche ist es wichtig, zu lernen, dass sie das Recht haben, zu körperlichen Zärtlichkeiten, die sie in dem Moment, von dieser Person oder den Umständen, nicht wollen, >Nein< zu sagen. Und es ist auch wichtig, dass Erwachsene ihnen dieses Recht zustehen. Das also der „Brockhaus“ zum Thema: Zärtlichkeit.

Was sagt Konrad zum Thema Zärtlichkeit?

„Der zärtliche Eros“ ist ein Potential der Kraft und der menschlichen Energie, das sich im vielfältigen Gefühl der Teilhabe an allem Sein erweist. Er ist libidinösen Ursprungs und als prägenitale Sexualität erkennbar. Der Mensch drückt diese Kraft mit all seinen Sinnen und Bewegungen, in Bewusstheit und Reflexion, in Sprache und allen kunstvollen Ausdrucksformen aus.

Die genitale Sexualität, eingehüllt in prä- und postgenitale Sexualität, wird das Ideal einer Sexualität, die Gefühle der Teilhabe, des Spiels und der Glückseligkeit in sich bergen kann.“

Wie behandeln die Medien heute die Sexualität?

Wörter wie Eros, Zärtlichkeit, Teilhabe und Gefühl kommen nicht vor. Abstrahieren wir den Sex von seinem Kontext, so ist und bleibt er ein biologisches und hormonelles Reiz- und Verhaltensmuster-Phänomen.

Wenn wir unser Leben betrachten, passiert es bei guter Aufmerksamkeit, dass wir recht erschrecken, wie sehr wir auf die übliche- nicht einfache- nicht üble Form- der sexuellen Genitalität fixiert sind und alle anderen Ausdrucksformen von Sympathie, Hingezogenheit, Teilhabe und Verbundenheit schnell degradiert werden.

Das Phänomen „Eros, Teilhabe, Zärtlichkeit“ verbindet sich auf keinen Fall nur mit Sexualität, sondern zwecks Erwärmung der Welt, zwecks Verlebendigung des Daseins auch mit Lachen und Weinen, mit Mut und Übermut, mit Sehnsucht und Glück.

Uschi Brunne

Wie ist es mir mit diesem Text gegangen?

Ich habe alle Facetten der Gefühle kennen gelernt. Zunächst habe ich ihn stark abgelehnt und kaum verstanden. Darüber ein Referat zu halten, empfand ich als Zumutung und hatte wirklich schon Aussteigergedanken. Dann waren es plötzlich zwei ganz kurze Texte, die mich zutiefst berührten und – ja, man kann wirklich sagen – erschütterten:

Der erste Text: Das Scheitern ist der Liebe Dornenkrone, und deswegen war das Vergangene „insgesamt“ nicht sinnlos und schlecht. Dieser Liebe fehlte dann nur die Kraft der inneren Erneuerung und des wahren Fortschreitens.

Wie viel Leid, Hass und Frust könnte uns erspart bleiben, wenn wir das so gelernt hätten und uns das Scheitern einer Liebe, Beziehung nicht zutiefst an unserem Selbst zweifeln ließe?

Mir ist klar geworden, dass ich mir aus Angst vor Zurückweisung und Verletzung meiner Gefühle einen Schutzwall angelegt habe, der mir die echte, intensive und sinnliche Teilnahme am Leben teilweise verbaut hat. Ich habe mich gefragt, wo sind sie denn, diese Gefühle, die ich hatte, die mir mal die Kraft gegeben hatten, mich von allem, was mir in meiner strengen katholischen Erziehung mitgegeben wurde, zu trennen, mich auch schmerzhaft von nahen Angehörigen und meinem bisherigen Umfeld zu trennen. Damals wusste ich genau, dass ich weder in einer sündigen, verbotenen oder was weiß ich für einer Beziehung lebte, nur weil mein Partner und ich schon mal das Ja-Wort in einer Kirche gegeben hatten. Es waren die reinsten und ehrlichsten Gefühle, die ich je kennen gelernt hatte. (...) Wer mit offenen Gefühlen durchs Leben geht, wird immer feststellen, dass überall da, wo Liebe, Zuneigung und Teilhabe

praktiziert wird, kein Platz für Hass, Missgunst, Neid und schon gar nicht „Sünde“ ist.

Und ich verstand jetzt, was Konrad meinte, als er zu Beginn des Seminars sagte, dass Liebende sich nicht von einem Macht- und Herrschaftssystem manipulieren lassen. Und auch, was er über das Verliebtsein sagte, traf den Kern:

Verliebtsein ist die dynamische Form der Liebe, oft sogar die ganzheitliche Form. Verliebtsein zeigt dem Menschen, wie er sein soll.

Und nun der zweite Satz oder Text:

Und kann denn die Narretei der zärtlich Liebenden, kann ihre übermütige Selbstgenügsamkeit je von einem Weisen in seiner Gelassenheit übertroffen werden?

Seit über 10 Jahren nehme ich regelmäßig an ZEN-Meditationen teil, habe dabei tiefe Erfahrungen gemacht, häufig aber auch Frust erlebt, weil es mir nicht gelingt, diese Meditationen in mein tägliches Leben zu integrieren und den asketischen Ansprüchen gerecht zu werden. Jetzt weiß ich: das allein ist auch nicht der seligmachende Weg. Um Liebe zu erfahren und geben zu können, darf ich nicht nur in mich gehen, sondern ich muss die Freude am Leben mit all seinen Glückseligkeiten genießen und teilen können.

Der Text hat mir Mut gemacht, mich zu öffnen, Gefühle zuzulassen und zu zeigen, bereit zu sein, Enttäuschungen und Schmerzen in Kauf zu nehmen, um wieder mehr Intensität und Lebendigkeit in mein Leben zu bringen.

Günther Schulz

Zärtlichkeit und Musik

Mit dem Thema Zärtlichkeit und Musik habe ich mir ein schwieriges Thema ausgesucht, mich auf Glatteis begeben, wie ich erst im Nachhinein festgestellt habe, denn ich habe hierzu keine Literatur gefunden. Und außerdem: Der Begriff Zärtlichkeit taucht in der Musikwissen-

schaft überhaupt nicht auf. So bleibt Euch und mir nur der persönlich forschende Ansatz.

Ich möchte mit Euch ins Gespräch kommen und etwas erarbeiten, von dem ich noch nicht genau weiß, wo es uns hinführt. Es gibt mehr Fragen als Antworten zum Thema Zärtlichkeit in der Musik. Am Ende soll jeder von Euch entscheiden, welche Art von Zärtlichkeit und welche Zärtlichkeitsintensität sie/er dabei heraushört.

S. 66....“Diese Betrachtung wird wichtig sein zur Beleuchtung der verschiedenen Gestalt, welche das Erotische auf verschiedenen Entwicklungsstufen im Weltbewusstsein annimmt, und uns damit hinterführen will zu der Bestimmung des Unmittelbar-Erotischen in seiner Einheit mit dem Musikalisch-Erotischen...“

(Zitat aus: Sören Kirkegaard, Entweder/Oder, 1841 geschrieben, Eugen Diederichs Verlag – Düsseldorf, 1964, 1. Teil)

S.68....“Verlangt nun diese sinnlich-erotische Genialität in all ihrer Unmittelbarkeit nach einem Ausdruck, so fragt es sich, welches Medium dazu sich eigne. Was hier besonders im Auge behalten werden muss, ist, dass sie in ihrer Unmittelbarkeit ausgedrückt und dargestellt zu werden verlangt und das kann sie allein in der Musik.“
(ebd.)

Eine große Nähe zu diesen Gedanken finden wir im Text von Konrad Pfaff in: „Zärtlichkeit - Botschaft des Eros“, wenn dieser schreibt: „Der zärtliche Eros ist ein Potential der Kraft und der menschlichen Energie.....Der Mensch drückt diese Kraft mit all seinen Sinnen und Bewegungen, in Bewusstheit und Reflexion, in Sprache und **allen kunstvollen Ausdrucksformen** aus.....“ und sollte da die Musik ausgeschlossen sein? Sicherlich nicht!

(...)Die Musik schließt uns eine Welt, ein Reich außerhalb von Sprache auf und erweckt in uns über ihre zauberhaften, magischen Kräfte Gefühle, die tiefer als

Begriffe ins All und ins Unendliche gehen können, wie die Zärtlichkeit eben auch. Musik ist Ausdruck und Spiegel der Seele. Sie berührt unsere tiefsten Seelenschichten und ist in der Lage, sämtliche menschliche Befindlichkeiten anzusprechen. Bei Musikerfahrungen zählt das „Schwingungsmäßige“, das uns in einen leichten Trancezustand versetzen und unsere Wahrnehmung verändern kann. Dabei relativieren sich unsere Gefühle für Zeit und Raum.(...)

Konrad Pfaff schreibt: „Die Seele, wenn sie **vom Eros** berührt sein will, ist sie nicht bloß lieb und nett, sie braucht auch das Gefährliche, Fremde, Neue, das Prickelnde, das Abgründige, die Todesnähe, das Wilde, das Unregelmäßig-Maßlose, den Rausch, die Ekstase, den Tanz.“ Können wir das auch auf die Zärtlichkeit übertragen? *Wie seht ihr das?*

Hier eine Andeutung von den Attributen, in denen Zärtlichkeit erscheint: verhaltene Zärtlichkeit - herbe Z.- kraftvolle Z.- zarte Z. - melancholische Z. - suggestive Z. - innige Z.- tröstliche Z. - verlangende Z. - sehnsüchtige Z. - fieberhafte Z.- usw. usw.

Und nun zu den Musikbeispielen und Eurer Einschätzung der Zärtlichkeitsintensität.

Musikbeispiele zum Thema Zärtlichkeit

0) *Julio Iglesias*

1. *Robert Schumann, Kinderszenen, Track 8, „von fremden Ländern und Menschen“*
2. *J.S. Bach: Cello-Suiten, Sarabande 1.00*
3. *Hermann van Veen: „Ich hab ein zärtliches Gefühl“ 2.55*
4. *Fred van Hove:*

5. *Maria Callas: Nr. 7: "Casta Diva" aus Norma* 5.33
6. *W.A. Mozart: Serenade Nr. 10, Grand Partita, 4. Adagio*
7. *Balinesische Musik*
1.00
8. *A : Bruckner : 4. Sinfonie, 1. Satz*
0.45
9. *J.S. Bach: Johannes Passion*
10. *Anton Schönberg: 5 Lieder für Männerchor* 0.50
11. *Eric Satie: 1. Gymnopedies*
12. *Gustav Mahler: 5. Sinfonie, 4. Satz Adagietto*

Elfriede Kalbitz

„Die doppelte Flamme“ – Liebe und Erotik – von Octavio Paz

Aufmerksam gemacht wurde ich auf das Buch, wurde ich durch die Lektüre von **Axel Klimmek's** „Liebe und werde der du bist“. Erfahrungen – Einsichten – Hinweise – Übungen, mit einem Vorwort von **Prof. Dr. Konrad Pfaff**

Octavio Paz wollte immer ein Essay über Liebe schreiben. Er sollte alt werden, über siebzig, bis er das herrlich dichterische Essay „**Die doppelte Flamme**“ schrieb. Auch ich sammele jetzt Fragen, Erfahrungen und Reflexionen, da mich die Liebe über das siebzigste Jahr begleitet. Weg ist sie, mit einem süßen Anfang und einem bittersüßen Ende, ohne Ziel und Zweck.

„Liebe ist nur für Liebe gut“. Sie braucht weder Vaterland noch Religion, noch Moral. So sehr wir unserem genetischen Urprogramm, der Sexualität danken, so regiert in der Liebe nach der Evolution zum

Bewusstsein, zur Sprache in einer „progressiven Reversion“ die Macht der Erotik, Zärtlichkeit und Verliebtheit. Liebe ist die großartigste Form der Selbst- und Du-Begegnung, und der einzige wahre Übergang in ein starkes Ich-Selbst, das im Schmerz und Glück bestehen kann.

In Octavio Paz´ Vorwort ist die Flamme “das subtilste am Feuer, sie erhebt sich pyramidenförmig empor”. Das Urfeuer, die Sexualität, weckt die rote Flamme der Erotik, und diese nährt eine weitere Flamme, die blau und

flackernd sich erhebt in der Liebe. Erotik und Liebe – die doppelte Flamme des Lebens.

Octavio Paz beginnt im Reiche des Pan. Die sinnlich wahrnehmbare Wirklichkeit ist für mich immer eine Quelle von Überraschungen gewesen. Eine Verschmelzung von sehen und glauben. In der Verbindung dieser beiden Worte liegt das Geheimnis der Poesie und das ihrer Zeugnisse. Was das Gedicht uns zeigt, sehen wir nicht mit unseren leiblichen Augen, sondern mit denen des Geistes. Die Poesie lässt uns das Ungreifbare berühren und die Flut der Stille hören, die eine von der Schlaflosigkeit verwüstete Landschaft überspült.

Das dichterische Zeugnis enthüllt uns eine andere Welt in dieser Welt, die ANDERE Welt, die diese Welt ist. Die Sinne werden, ohne ihre Fähigkeit zu verlieren, zu Dienern der Imagination und lassen uns **das NIEGEHÖRTE** hören und **das NICHTWAHRNEHMBARE** sehen. Geschieht Gleiches nicht auch im Traum und in der erotischen Begegnung? Im Traum, wie im Beischlaf umarmen wir Phantome. Unser Partner hat einen Körper, ein Gesicht und einen Namen, doch

im intensivsten Augenblick der Umarmung löst sich seine reale Erscheinung in eine Kaskade von Empfindungen auf, die ihrerseits zerstieben. (...)

Octavio Paz sagt: „**Sind wir heute womöglich dabei, das zu verspielen, was stets die**

Grundvoraussetzung von Liebe und erfüllter Sexualität gewesen ist? Lassen wir es zu, dass Eros und Psyche selbst aus der gesellschaftlichen Wirklichkeit verjagt werden?“

Zum Schluss sagt Octavio Paz: „**Die Missgeschicke der Liebe sind die Missgeschicke des Lebens. Allem Übel und allem Unglück zum Trotz wollen wir immer lieben und geliebt werden.**“

Die Liebe ist das, was auf dieser Erde der Glückseligkeit am nächsten kommt. Das Urpaar sind Adam und Eva.

Sie sind der Inbegriff eines jeden Paares.

Jedes Liebespaar durchlebt die Geschichte des Urpaares noch einmal. Jedes Paar quält die Sehnsucht nach dem Paradies. Jedes Paar ist sich des Todes bewusst und lebt ständig in einem corps à corps mit der körperlosen Zeit. Die Liebe wiederfinden heißt, das Urpaar wiederfinden, die aus dem Paradies Verbannten, Schöpfer dieser Welt und der Geschichte. **Die Liebe besiegt den Tod nicht, aber sie bietet der Zeit und deren Wechsel Trotz. Deshalb verwandeln die dichterischen Bilder die geliebte Person in Natur – Hügel, Wasser, Wolke, Stern, Wald, Meer, Woge – und ihrerseits spricht die Natur wie eine Frau.**

Diese Aussage finde ich besonders schön.

Die Gewalt der Gesellschaft und die Liebe (in der Postmoderne)
Helga Trostheim

„Zärtlichkeit“, Liebe, Sexualität und Erotik. Im Stahlnetz sozialer Kontexte und Systeme.

Meine Gedanken zu dem Text: „Wie kann ich das im Seminar richtig `überbringen?? Es war für mich schwierig, aber während ich mir meine Gedanken machte, lief im Audimax eine Vortragsreihe, „Sex, Geld und Macht“. Zufällig???

Die Themen, dachte ich, passen ja, da kann ich was mit anfangen. Die Werbung für die Vorträge war großartig. Einladung zu Kaffee und Kuchen, leichte Gespräche u.a. auch kleine Präsente, wie Kugelschreiber. Viele junge Leute fühlten sich von dem Thema „Sex“ angezogen. Der Hörsaal war voll belegt. Junge StudentInnen, vereinzelt auch ältere. Das brandheiße Thema „Sex“ wurde wissenschaftlich behandelt. Die anschließende Diskussion war sehr kurz, Problembezug zum „Teufelskreis“. Also, wenn es in der Sexualität nicht klappt, welche Konsequenzen, positiv – negativ? Anschließend referierte ein junger Theologe (Referent der Studentenmission). Er sprach über die heutige „Freizügigkeit“ der Kirche. Also, die Kirche lehnt voreheliche Sexualbeziehung nicht ab, sie soll aber auf Ehe und Dauerbeziehung ausgerichtet sein. Also alles, was Konrad auch in seinem Text schreibt:

Eine Institution der Gesellschaft zum Zwecke der Reproduktion und Erhaltung, Kontinuität und Stabilität. Das ist die eigentliche Funktion von Ehe und Familie. Das Festhalten am ehelichen „Sex-Monopol“. Die „permissiveness with affection“ (Freizügigkeit vor/bei Liebe, Zuneigung, Zärtlichkeit) wird geduldet, wenn sie auf Ehe und auf Dauerbeziehung ausgerichtet ist. Das Festhalten am ehelichen Sexmonopol, dem Spannungsverhältnis, aus dem Bruch (Ehescheidung) oft hervorgehen. Das alles auf einen einzigen Partner, lebenslange Treue, Bejahung der herkömmlichen Familie. Die Stabilität von Ehe und Familie ist keine der Sexualität. Mit sexueller Strafängst wird der sexuelle Trieb unterdrückt. Das früher lustbejahende Ich wird sexuell ablehnend, moralisch. Solange die sozio – ökonomische Situation bestehen

bleibt als einseitiges Machtgefühl und der politisch – ökonomische Druck fortbesteht, ist die Sexualverneinung gesichert. Der ökonomische Druck lässt Partner zusammen bleiben, an der Institution Ehe festhalten, obwohl keine Sexualität gelebt wird. Der Verzicht auf

lustbejahenden Antrieb, Sexualität wird abgelehnt. Dieser politisch – ökonomische Druck sichert die Sexualverneinung. In unserer heutigen, materialisch denkenden Welt, von Medien gesteuert, schaut jedes Subjekt, was ist vorgegeben, was machen die anderen. Die Medien zeigen uns eine sexuelle Märchenwelt, bunt und wild, was ausmachen soll, wie es zu sein hat. Der Widerspruch besteht, der Alltag des Menschen ist nur sehr spärlich sexuell. Weite Teile der heterosexuellen Welt sind sexuell sehr inaktiv.

Auch ich habe mehrfach erfahren, dass das Verhalten des Einzelnen oft „sozio – ökonomisch“ ausgelegt ist. Man(n) will alles vom andern, signalisiert und assoziiert Liebe und das Handlungsfeld beschränkt sich auf: „Ich möchte geliebt werden, liebe mich, mach mir das Leben.“

Ein Lernprozess, nicht mit Erwartung, wenn, dann mit Wünschen, wird erforderlich. Die entstehenden Probleme werden jedoch mit Ablösung gelöst. Es ist leichter, die Person zu wechseln, ein anderes Objekt/Subjekt zu suchen zur Erfüllung der Lebensvorstellungen.

Vera Fiedler

„Liebe, Sexualität und Erotik im Stahlnetz sozialer Kontexte und Systeme!“

„Die Liebe entsteht im Kopf“, beschwörend unterstreicht Prof. Konrad Pfaff die These seines Seminars, die Sprache als wichtigstes „Handwerkzeug“ in der Arbeit an der Liebe benützend. Hand und Herz, Kopf und Fuß, alles will er eingebunden wissen zu einem verantwortlichen Tun in Liebe,

Sexualität und Erotik. Ich zitiere Konrad Pfaff: „ Denkt bitte nicht an Pädagogik, an Erziehung, an Begleitung! Denkt an Euch selbst, denn Ihr seid – Du bist gemeint!“ Er beschreibt mit eindringlich bewegten Worten das neue Individuum der Postmoderne, in dem er sagt: „Entblößt von allen Stützen und Sicherheitsnetzen der Institutionen steht der heutige Mensch allein mit seiner Verantwortung zur eigenen Entscheidung. K. Pfaff: „ Dieses emotional reflexive Bewusstsein des modernen Subjekts wird zum Angelpunkt einer massenhaft auftretenden Zangengeburt des Individuums.“ Einen neuen Kontext soll und muss der neue Mensch für sich schaffen, bis in seinen Intimbereich, eine neue Bedeutung seiner Sexualität geben,“ sagt Konrad Pfaff. Und weiter:„ Dabei wird ihm der Sex als Lockmittel allgemeiner Verblödung und dummdreistes willkürliches Instrument des Konsums als Machtmittel zugemutet.“ K. Pfaff: „ So übt der Staat weiter seine Macht aus und der bösen Moral des Geldes in der Herrschaft, wobei die postgenitale Sexualität und Erotik der Zärtlichkeit und des Eros ausgeblendet bleiben,“ so Konrad Pfaff. Von „Verbannung“ geradezu spricht der Professor in diesem Kontext und meint das Verschwinden der Teilhabe und Verbundenheit als „kosmogonisches Erleben“. „Zärtlichkeit und die Botschaft des Eros“ gehören in diesen Kontext, fordert Professor Pfaff und führt aus: „Diese schenken erst die Lust und die Freiheit zur „Nähe und Distanz“, in der dann auch das Lachen, bis zum Hohngelächter nicht fehlen darf.“ „Verlebendigung des Daseins zwecks Erwärmung der Welt“ nennt er das, und er fügt hinzu: „Dazu gehört das Lachen und das Weinen, der Mut und der Übermut, die Sehnsucht und das Glücken – verbunden im Eros der Teilhabe am Ganzen –.“ „Diese übergreifende, erotische Beziehung von Kind zu Kind, von Eltern zu Kind, von Jung zu Alt, von Liebenden und Fremden, dieses Phänomen des Eros bringt die Form der persönlichen Existenz zustande,“ erläutert Prof. Pfaff und zeigt engagiert und mit

leidenschaftlichen Worten den Weg: „Nur mit außerordentlicher Anstrengung ist er zu finden – er wird leicht durch die sich entfaltende Kraft des Eros, dieser Energie in allem Leben im Kosmos. Er kann die Sinne beflügeln - so K. Pfaff - , wenn die Gegensätze aus seinem Potential ausgeschaltet werden, diese „Ambivalenz der Elemente“, wie er es nennt.

K. Pfaff Zitat: „ Denn die Liebe zwischen zwei erwachenden reflexiv lebenden (d.h. aufgeklärten) Subjekten, ist eine anstrengende ins himmlische Verrücktsein und in rationale Verzweiflung treibende Angelegenheit. Ohne gesellschaftliche Vorgaben von Ordnung, Frieden, Ehre und Schönheit kennt das Vorhaben Liebe nur das Ende als Drama. Ohne Heimat, Bergung und Sicherheit hat die Liebe nur Spiel, Verrücktheit, Übermut und Lachen als Gaben des Eros, die Kraft der zärtlichen Aneignung als Zuflucht, als Heimat im Kosmos. Da verliert auch Thanatos seinen Schrecken.“

Ich danke für dieses Seminar – und denke dabei an Goethes

„Denn solange du das nicht hast,
dieses „Stirb und Werde“
bist du nur ein trüber Gast
hier auf dieser Erde.

Vera Fiedler

Schwächen, Schäden und Heilungen der Liebe **Liesel Merchel**

Der vorliegende Text ist so umfangreich wie das Spektrum der Liebe in den

unendlichen Facetten und deshalb habe ich auch nur wenige Texte ausgewählt, die mich besonders angesprochen haben. So heißt es in einem Text:

„die Qual der Trennung und Scheidung ist schlimm, die Qual des verstrittenen, übelwollenden Zusammenlebens aber auch.“

Liebe ist nicht möglich, wenn ich nur meine eigenen Bedürfnisse erfüllt sehen will, sie ist auch nicht möglich, wenn ich sie benutze, um dem Alleinsein zu entgehen. Wenn ich eine „Liebe“ so benutze, so ist sie nichts wert, sie wird herabgewürdigt zu einem „Zweck“, der weder mich noch den anderen zu einem ausgefüllten Leben und Lieben bringt.

(...) Erst wenn die Liebe keinen „Zweck“ erfüllen soll, ist sie die Urkraft, aus der wirkliches Leben entstehen und gelebt werden kann.

Ein zweiter Text, der mich sehr angesprochen hat, beginnt wie folgt:

„Keine Angst vor Fragen in der Liebe“ und die Aussage: *„Liebe kann kämpfen“.*

Die Aussage „keine Angst vor Fragen in der Liebe“ bringt mich zum Thema „Angst vor der Liebe“, die uns oft im Leben daran hindert zu lieben.

Diese Angst vor der Liebe und die Angst vor Fragen in der Liebe ist nicht ursprünglich, sie wird nicht mit uns geboren. Vielmehr lernen wir diese Angst im oft lieblosen Umgang miteinander. Sehr oft hat sie ihren Ursprung in der Kindheit, wenn Liebesentzug oder liebloser Alltag oder auch ein „Zuviel“ an Liebe, die dann keine Liebe ist, als feste Erinnerung, als Ballast uns begleiten und den Weg zum Lieben steinig und mühsam machen.

Angst vor der Liebe, Angst vor Fragen in der Liebe ist nicht nötig, denn:

„sie, die Liebe, lässt sich immer hinterfragen, beantwortete und unbeantwortete Fragen führen sie stets zu sich selber.“

Woher kommt der Liebe eine solche Kraft zu? Sie besitzt, nein, sie ist eine schöpferische Kraft. Deshalb ist ihr möglich, die alltägliche Begegnung in eine nicht alltägliche werden zu lassen. (...) Ihrer Kraft dürfen und müssen wir uns bedienen, um alle Fragen zu stellen, alle Antworten zu hören, um immer wieder den Kampf aufzunehmen, wie der Text sagt:

„der liebende Kampf muss so gut gelernt werden, wie der liebende Friede“.

Der Anfänger stammelt den Anfang seiner Liebe Martina Winnemöller

Ich habe mich hauptsächlich auf die Aussagen konzentriert, die sich auf das Anfängersein in der Liebe beziehen, weil mich dieses Thema am meisten angesprochen hat.

Ein Anfänger sein zu können, trotz alter und negativer Erfahrungen immer wieder neu zu beginnen, ist für mich eine wichtige Voraussetzung, um die ganze Vielfalt der Liebe erleben und ausdrücken zu können.

Ich bin mit folgenden Fragen an den Text herangegangen:

Was bedeutet es, ein Anfänger in der Liebe zu sein?

Was hat er für Qualitäten, die es ihm ermöglichen, eine tiefe Verbundenheit mit dem Leben zu empfinden?

Was hat der hier beschriebene Anfänger, was ich selber noch entwickeln muss?

Schon beim ersten Lesen fühlte ich mich immer wieder aufgefordert, etwas zu verändern, etwas Neues zu tun.

*„Fang an zu lieben!
Warte nicht auf das geliebt werden!
Entdecke in dir das liebende Göttliche!
Sei initiativ!
Suche all deine Sehnsucht zusammen!
Mobilisiere deine Lebendigkeit, dein Begehren, deine Lust!
Versuche über alle Ängste und Enttäuschungen zu springen!
Fang an! Liebe ist übbar, lernbar, und machbar!
Hab den Mut zu stammeln!
Wage es, Anfänger zu sein!
Tu es!“*

Jemand schien mich wachzurütteln, mich anzustoßen, mir Mut machen zu wollen, einen entscheidenden Schritt zu wagen.

„Du bist selbst geliebt genug, um mit jedem Risiko der Nichterwiderung fertig zu werden.“

Diese Textstelle beschreibt am deutlichsten meinen inneren Konflikt, der durch diese Aufforderungen in mir entstand.

Ich erlebte meine Unsicherheit, meine Angst davor, Risiken einzugehen, mich verletzbar zu machen, meine Angst, nicht stark genug zu sein, um mit Zurückweisungen anderer fertig werden zu können. Aber gleichzeitig spürte ich den Reiz der Herausforderung, den Wunsch über meine Begrenzungen hinauszugehen, meine Angst zu überwinden und einfach damit zu beginnen, zu leben und zu lieben und ich selbst zu sein.

Was hat der mutige, vielleicht stammelnde Anfänger in den Texten für Qualitäten, dass er das Risiko eingeht und es wagt, unabhängig von der Gewissheit, ob er geliebt wird oder nicht, die Initiative zu ergreifen?

Der Anfänger hat das Leben gewählt und nicht die Sicherheit.

„Achtung vor der Menschenwürde wirst du nur haben, wenn du wirklich deine Würde erfahren hast und erlebt hast, wie sehr sie in deine Tiefe führt und wie sehr sie dich menschheitlich verknüpft mit allen Menschen. Es lebt ein Gott in dir und du selbst übersteigst dich mit deinem Selbst, das du entdeckst.“

Der Anfänger entdeckt immer wieder das liebende Göttliche und die Magie zärtlicher Verbundenheit in sich. Je tiefer und je öfter er liebt, verbunden ist und eine tiefe Teilhabe erfährt, umso gewisser ist er sich seines göttlichen Selbst. Er verehrt das Geheimnis der Liebe. Er ist dankbar in der Tiefe seiner Seele und weiß selber nicht warum.

*Es ist verwunderlich,
dachte sie,
wie man sich,
wenn man alleine war,
Dingen zuneigte,
unbeseelten Dingen,
Bäumen, Bächen, Blumen,
fühlte,
dass sie zu einem Selbst wurden;
fühlte,
sie kannten einen,
waren in gewissem Sinn man selbst;
und daher eine unvernünftige Zärtlichkeit
für sie empfand,*

wie für einen Selbst

Virginia Wolf

Durch die Beschäftigung mit diesem Thema ist mir viel klarer geworden, wie wenig Achtung und Anerkennung doch meine eigene Unsicherheit erfährt. Das Nichtwissen, das Fragestellen, das Wackelige, das noch Wachsende wird auch von mir selber oft von oben herab belächelt oder ich schäme mich dafür und es bekommt nicht den Raum, den es eigentlich zur Entwicklung benötigt.

Mir ist deutlich geworden, was ich in meinen intensiv und häufig geführten Diskussionen und Gesprächen so schmerzlich vermisst habe: Menschen, die meine Unsicherheit, meinen Wunsch, eigene Antworten zu finden gewürdigt und bemerkt haben. Die meinen Drang etwas Eigenes hervorzubringen, etwas, das ich noch nicht in Worte fassen kann, zu spüren und zu fördern.

Menschen, die mir während unseres Gespräches eine Pause schenken, in der ich mich selber finden und erkennen kann.

Wie schnell gebe ich meinem Gegenüber Antworten, die selbst nicht meine eigenen sind und schon gar nicht die seinen. Wie erschreckend wenig Achtung habe ich doch vor seinen wertvollen inneren Selbstfindungsprozessen!!!

Ich wollte da wahrgenommen werden, da erkannt werden, wo ich wirklich bin. In meinem Verlangen, selber zu erkennen, mich selber hervorzubringen. Manchmal durfte ich die Dankbarkeit und Freude erleben, die ich spürte, wenn ich dieses Unausprechliche in mir, im anderen wieder entdecken konnte, Wenn meine Kreativität und Schöpferkraft bemerkt und gefördert wurden.

Durch meine Arbeit an diesem Thema, hat dieser innere Teil von mir, der noch lernen und wachsen und sich

ausdehnen möchte, einen viel höheren Wert und tiefere Bedeutung für mich bekommen und ich freue mich darauf, mir selber das zu geben, was ich so sehnsuchtsvoll bei anderen gesucht habe.

Martina

Brigitta Schröder

Formvielfalt der Liebe

Das letzte Mal hörten wir ein Goethe Zitat. Ich setze eins von Luther an den Anfang und verhalte mich entsprechend.

Tritt keck auf
Tu´s Maul auf
Hör bald auf.

Das Wort Liebe wird oft eingeeengt gesehen und reduziert auf die unterschiedlichsten Formen der Sexualität. Hetero-, Homo- oder Bisexualität. Die gelebten Formen der Liebe, Monogamie, Polygamie, frei und in Institutionen stehen im Vordergrund. Sexuelle Liebesformen umspannen die Welt in ihren Kulturen.

Liebe ist mehr als ein biologisches menschliches Bedürfnis. Viele andere Liebesformen werden oft als Liebe nicht erkannt, beachtet, gelebt und sind in Gefahr verachtet worden. Ich lese vor:

Liebe ist auch Höflichkeit (s. Text S. 63)

Liebesformen sind ein von sich aus absichtloses Handeln. Liebe ist eine Aktion keine Reaktion. Liebe gibt Weite und Freiheit und stärkt das Selbst.

Vielfältige Liebesformen bedeutet, sich frei machen von Erwartungen und Gegenliebe. Liebe und tue was du willst! ist die bekannte Aussage vom Kirchenvater

Augustinus. Wenn ich in der Liebe bin, kann ich tun, was ich will.

Lieben ist einfach und doch so schwer. Kann ich immer wieder das Göttliche, das Liebe ist in mir und im Gegenüber, beachten und Raum zur Entfaltung geben? Sich minderwertig fühlen, sich beurteilen und verurteilen ist aus meiner Sicht Sünde. Ich trenne mich vom universalen Transzendentalen, Göttlichen. Liebe erzeugt Selbstachtung, gegenseitige Bewunderung und bewirkt eine tiefe Verbundenheit.

Über Liebe zu reden ist einfacher, als Liebe zu leben. Es lohnt sich immer wieder neu einzuüben: Das Leben zu lieben und die Liebe zu leben.

Es sind Sätze, die schnell gesagt sind. Liebesformen zu suchen und in kleinen Schritten umzusetzen, ist Anstrengung und Kleinstarbeit.

Der Satz, der mich angesprochen und betroffen macht, ist der gleiche, wie Martina ihn ausgesucht hat.

Du bist geliebt genug, um mit jedem Risiko der Nichterwiderung fertig zu werden. Ich liebe von mir selber aus.

Beim Lesen erkenne ich, wie ich das Geschenk der Liebe nur mühsam aufnehme und verinnerliche. Ich kann mit dem Risiko der Nichterwiderung fertig werden, wenn ich übe, liebevoll mit mir selbst umzugehen und bereit bin, zu lächeln und zu lachen. Humor ist die beste Medizin.

Ich bin aufgefordert zu lieben. Wer gefüllte Hände bekommt und weiter gibt, kann sich die Hände neu füllen lassen.